

4	Vorwort	84	Keßler, Tobias
6	Ahrens, Felix	86	Kirchheimer, Manfred
8	Art, Monja	88	Klopfenstein, Clemens
10	Bandel, Gabriella	90	Krane, Michael
12	Beckert, Michael	92	Kunz, Leonard
14	Berger, Senta	94	Lafontaine, Oskar
16	Blum, Ewald	96	Leidingers
18	Böder, Florian Mischa	98	Linnenbaum, Sophie
20	Bondy, Sol	100	Mauff, Max
22	Bräuer, Philipp	102	Maydell, Oona von
24	Britz, Charlotte	104	Meisl, Albert
26	Brokemper, Bettina	106	Miller, Lisa
28	Brüggemann, Dietrich	108	Mittermayr, Berthold
30	Brummund, Marc	110	Münchow, Ben
32	Burg, Susanne / Wellinski, Patrick	112	Ostermann, Simon
34	Cho, Sung-Hyung	114	Paoli, Linus de
36	Claus, Peter	116	Penth, Boris
38	Cruchten, Pol	118	Pfennigsdorf, Gabriele
40	Deeken, Ursula und Martin	120	Reding, Benjamin & Dominik
42	Dittgen, Andrea	122	Richter, Lore
44	Ehlail, Tarek	124	Ronstedt, Jule
46	Eichinger, Florian	126	Rothlaender, Jonas
48	Erwa, Jakob M.	128	Schaad, Alex
50	Fischer, Anna	130	Schaub, Christoph
52	Fries, Liv Lisa	132	Schwochow, Christian
54	Getto, Almut	134	Söffker, Linda
56	Giese, Godehard	136	Speck, Wieland
58	Gröner, Christoph	138	Stetter, Florian
60	Hahn, Manfred	140	Stuby, Albrecht
62	Hegedüs, Gabriela	142	Taddicken, Sven
64	Herrmann, Jules	144	Tronnier, Claudia
66	Hodel, Hans	146	Urzendowsky, Sebastian
68	Hofmann, Nico	148	Wabitsch, Elisabeth
70	Holighaus, Alfred	150	Wenske, Jamila
72	Hormann, Sherry	152	Westmeier, Alexandra
74	Hottong, Oliver	154	Weydemann, Jonas
76	Hübner, Levin	156	Widrich, Virgil
78	Jessen, Lars	158	Wiedemann, Michael
80	Johne, Odine	160	Winter, Marisa
82	Katzenstein, Jonas	162	Impressum



A

Is 1981 der Filmkritiker und ehemalige Berlinale-Leiter Wolf Donner in Saarbrücken die Laudatio auf den skandalisierten Film TAXI ZUM KLO von Frank Ripplloh hielt, befand sich der „Max Ophüls Preis“ in seinem zweiten Jahr auf dem Sprung, von bloßer Preisverleihung zum waschechten Festival zu werden. Während Teile der Presse ob des recht expliziten Ripplloh-Films entsetzt schrieb, in Saarbrücken sei offenbar ein neuer Erotik-Filmpreis gegründet worden, beobachtete man in der Branche das Bemühen dieser neuen Initiative um den deutschsprachigen Nachwuchs sehr aufmerksam. Und auch ein wenig mit Argwohn, schließlich schien es, als entwickle sich ein neuer Konkurrent im Kreise der etablierten Festivals. Man erzählte sich gar von einem Beschluss der Etablierten, keine Filme mehr zum eigenen Hauptprogramm zuzulassen, die zuvor im Januar beim Max Ophüls Preis gelaufen waren.

In diese Aufbruchssituation hinein hielt nun also der große Wolf Donner seine Laudatio, eher eine Grundsatzrede, in der er den jungen Max-Ophüls-Preis-Wettbewerb nicht nur legitimierte, sondern ihm eine Vision zeichnete, die noch heute Bestand hat. Warum,

fragte er sich, könne der Max Ophüls Preis nicht zu einem bedeutenden Forum für den Nachwuchs werden? „[...] Denn in so einem deutschen Nachwuchsfestival könnte man in Rahmen- und Nebenveranstaltungen, Seminaren, Symposien und Podiumsdiskussionen alle Probleme des deutschen Filmnachwuchses, die immer virulenter werden, zur Sprache bringen. Man könnte Nachwuchsregisseure ins Gespräch bringen mit den schon etablierten deutschen Regisseuren, mit Vertretern der Filmbranche und des Fernsehens. Man könnte den schillernden Begriff Nachwuchs, der im Moment sehr zwiespältig zwischen eher ästhetischen Vorstellungen und rein ökonomischen Bedingungen angesiedelt ist, hier klarer zu definieren versuchen. Ein Nachwuchsfestival in Saarbrücken könnte schließlich“, so Wolf Donner weiter, „eingreifen in die inzwischen wirklich ungesunde Nachwuchseuphorie und -ideologie im deutschen Film. Die ist ausgebrochen, die hat zu einer heillosen Überproduktion von Filmen geführt, die doch nur wieder über kurz oder lang verschwinden, zum Nachteil der anderen Filme [...]. Saarbrücken hätte die Chance, in dieser Situation Maßstäbe zu setzen.“

Diese Rede vom 5. Februar 1981, die, nebenbei gesagt, in weiten Teilen und auf frappierende Weise noch den heutigen Diskurs über Nachwuchsfilm spiegelt, dürfte Festivalgründer Albrecht Stuby den nötigen Rückenwind verschafft haben, um diese ehrgeizigen Ziele umzusetzen. Bis zum heutigen Tage bemühen wir Nachfolger-innen uns Jahr für Jahr, mit dem Filmfestival Max Ophüls Preis genau diese Plattform für den deutschsprachigen Nachwuchs zu schaffen.

Dieses ist nur einer von vielen Gründungsmythen des Festivals. Doch neben den wahrhaft historischen Momenten machen das Festival natürlich vor allem die unzähligen persönlichen Geschichten aus, die Preisträger-innen, Zuschauer-innen, Berichterstatter-innen, Filmemacher-innen und Veranstalter-innen in 40 Jahren erlebt haben. 78 von ihnen haben wir gebeten, ihre ganz individuelle Festivalgeschichte zu erzählen. Entstanden ist ein vielfältiges Kaleidoskop dessen, was das Filmfestival Max Ophüls Preis sein kann und hoffentlich noch viele weitere Jahre sein wird. Wir wünschen viel Spaß beim Stöbern und bei der Erinnerung an die vielen eigenen kleinen Geschichten, die sich mit dem Festival verbinden.

SVENJA BÖTTGER
FESTIVALLEITUNG

OLIVER BAUMGARTEN
HEAD OF PROGRAMME



Foto: Sebastian Woithe (2016)

FELIX AHRENS

Regisseur, Drehbuchautor

Im Januar 2016 hatte ich mit meinem mittellangen Film AM ENDE DER WALD Premiere auf dem Filmfestival Max Ophüls Preis. Am Abend der Preisverleihung saß ich mit meinem Team gespannt zusammen. Wegen des sehr positiven Feedbacks hatten wir uns Hoffnung gemacht, die begehrte Trophäe entgegen nehmen zu dürfen. Schließlich verkündete Hans W. Geißendörfer den Sieger: Alex Schaad mit INVENTION OF TRUST. Ein toller Film und ein verdienter Gewinner! Etwas enttäuscht waren wir natürlich trotzdem.

Zu diesem Zeitpunkt konnte ja noch keiner ahnen, dass sich die Teams von AM ENDE DER WALD und INVENTION OF TRUST keine acht Monate später unter Freudenränen in den Armen liegen sollten. Denn im Herbst 2016 gewannen beide Filme den Studenten-Oscar in Los Angeles, und gefühlt war das gesamte Team des Max Ophüls Preises mit dabei.

Am Tag vor meiner Abreise nach Saarbrücken im Januar 2017 wurde ich vom ORF über die Teilnahme von SIEBZEHN im Spielfilm-Wettbewerb interviewt. Hinsichtlich meiner Erwartungen sagte ich: „Ich habe keine. Ich denke nicht, dass ein Film über Sehnsucht gewinnen wird.“

Nach einer fast zwölfstündigen Zugreise erreichten wir Saarbrücken. Wir reisten zu zehnt an. Es war die Weltpremiere von SIEBZEHN.

Als wir das CineStar-Kino betraten, sahen wir im Pressebereich einen Zeitungsartikel an der Pinnwand hängen. Die Überschrift stellte die Frage: „Wie machen die Österreicher das nur?“ Der Artikel zog unsere Aufmerksamkeit auf sich, wir lasen ihn. Er endete mit den Worten: „Ein Film, der nicht verpufft und aus diesem Ophüls-Jahrgang herausragt.“ Gemeint war SIEBZEHN.

Unsere Erwartungshaltung bekam Risse. Und so sollte es weitergehen. Das Interesse war groß, die Vorstellungen waren ausverkauft, die Tage lang und voll. Und am Ende nahmen wir den Max Ophüls

Preis für den Besten Spielfilm mit nach Hause – und Elisabeth Wabitsch den Preis als Beste Nachwuchsschauspielerin.

Zwischen all dem blieb mir ein zwölfjähriges Mädchen in Erinnerung. Sie hat SIEBZEHN noch in Saarbrücken wiederholt im Kino angeschaut, zuerst nur mit ihrer Mutter, dann in Begleitung noch weiterer Familienmitglieder, sie hat Fotos mit (vor allem) Elisabeth und (auch) mit mir gemacht, und schon bei der Weltpremiere den DVD-Release nicht erwarten können. Und das, obwohl wir in der Branche nicht müde werden zu betonen, dass sich Jugendliche nicht mehr fürs Kino interessieren, und wenn, dann nicht für Arthouse-Filme.

Doch was mir diese Woche in Saarbrücken gezeigt hat, ist, dass das Thema eines Films noch so klein sein kann, wenn er mit der größtmöglichen Genauigkeit und Hingabe erzählt wird, dann wird er sein Publikum finden. Und dieses Stärken des Glaubens an die eigene Arbeit, ist vermutlich das Größte, was ein Filmfestival leisten kann.



MONJA ART

Regisseurin

Max Ophüls Preis: Bester Spielfilm 2017 für SIEBZEHN

Foto: Sebastian Woithe (2017)





Foto: Sebastian Woithe (2016)



GABRIELLA BANDEL

Künstlerische Leiterin Filmfestival Max Ophüls Preis 2008 bis 2016

Wow! 40 Jahre MOP! Mehr als 20 Jahre konnte ich das Gedeihen und Wachsen dieses Festivals begleiten und unterstützen. Die schönsten Erinnerungen, die vielen Veränderungen und Entwicklungen sowie all die Errungenschaften hier zu teilen, würde den Rahmen sprengen.

Die Veränderungen waren rasant, z. B. die Digitalisierung und die damit für uns verbundenen Geldsorgen und Organisationsprobleme, der stetige Zuschaueranstieg und die veränderten Locations waren eine Challenge. Gegen alle Widerstände gingen wir mit der Preisverleihung ins E-Werk, dank der finanziellen Unterstützung von ME Saar. In dieser Zeit führten wir fünf neue Preise ein – und wenn man heute schaut, wie viele der Preisträger Karriere machen, lohnt sich der Einsatz!

Herrlich in Erinnerung bleiben die kleinen Geschichten am Rande. Manny Kirchheimers New Yorker Filmstudent, der sich auf der Suche nach „Lolas Bistro“ im Puff verirrte. Die Londoner Filmstudenten, die zu meinem Entsetzen ihrem Baby einen in Whiskey getauchten Schnuller gaben, damit er ihre Premiere nicht störte. Ein rückwärts laufender Eröffnungsfilm. Die zickige Security, die mich nicht zu einer Preisverleihung reinlassen wollte. Das Fremdschämen bei einigen Moderationen und Auftritten. Es überwiegen aber Freude und Gänsehaut über großartige Einblicke in das Schaffen wie bei Michael Ballhaus und all die unvergesslichen Begegnungen mit so vielen jungen Talenten! Das Festival soll weiterhin große und kleine Geschichten schreiben.

Happy Birthday!

Es ist eine Erfolgsstory ohnegleichen, vielleicht sogar die saarländische Erfolgsstory der letzten Jahrzehnte: Das Filmfestival Max Ophüls Preis. Doch wie konnte aus einem Mini-Festival des Jahres 1980 in relativ kurzer Zeit eine ebenso renommierte wie unverzichtbare Veranstaltung werden?

Am 12. Januar 1979 wurde im ausverkauften Passage-Kino die bis dahin größte Ophüls-Retrospektive mit LOLA MONTEZ eröffnet. Albrecht Stuby war es gelungen, bis auf eine Ausnahme (den verschollenen Kurz-Spielfilm DANN SCHON LIEBER LEBERTRAN) alle Ophüls-Filme nach Saarbrücken zu bringen. Nach der gelungenen Premiere vor vollem Haus wurden in der Folge die 20 weiteren Vorstellungen in der „camera“ von 420 Zuschauern besucht. Das Interesse der Saarbrücker für ihren großen Sohn hielt sich also durchaus in Grenzen.

Dass am Ende dieser wenig erfolgreichen Werkschau die Geburtsstunde des mittlerweile wichtigsten Preises für den Filmnachwuchs schlagen sollte, konnte niemand voraussehen. Der Zeitpunkt dieses historischen Augenblicks lässt sich aber ziemlich genau datieren: Es war am Montag, der 29. Januar 1979, zwischen 22 und 23 Uhr.

Der letzte Film der Retrospektive – MADAME DE aus dem Jahr 1953 – war gerade gelaufen und im Foyer der „camera“ plauderten die Initiatoren der Veranstaltung mit Ophüls-Sohn Marcel. Der hatte gerade mit dem Publikum über die Filme seines Vaters diskutiert und erzählte nun im kleinen Kreis, dass die Stadt Nantes (übrigens Partnerstadt von Saarbrücken) 1966 und 1967 einen Max-Ophüls-Preis vergeben habe.

Erster Preisträger sei der Deutsche Volker Schlöndorff gewesen (für DER JUNGE

TÖRLESS). Über den zweiten Preisträger habe man sich dann aber schon zerstritten: Er, Marcel Ophüls, hatte den Italiener Bernardo Bertolucci mit seinem Erstling VOR DER REVOLUTION favorisiert, aber die Jury habe sich für DIE REGENSCHIRME VON CHERBOURG des Franzosen Jacques Demy entschieden. Konsequenz: Marcel Ophüls zog den Namen seines Vaters zurück – das Aus für den Nantenser Filmpreis.

Jetzt schalteten die drei Gesprächspartner von Marcel Ophüls schnell: Ob er sich vorstellen könne, die schöne Idee eines nach seinem Vater benannten Filmpreises wieder zu beleben – diesmal in Deutschland? „Machen Sie mir einen Vorschlag“, antwortete Marcel Ophüls.

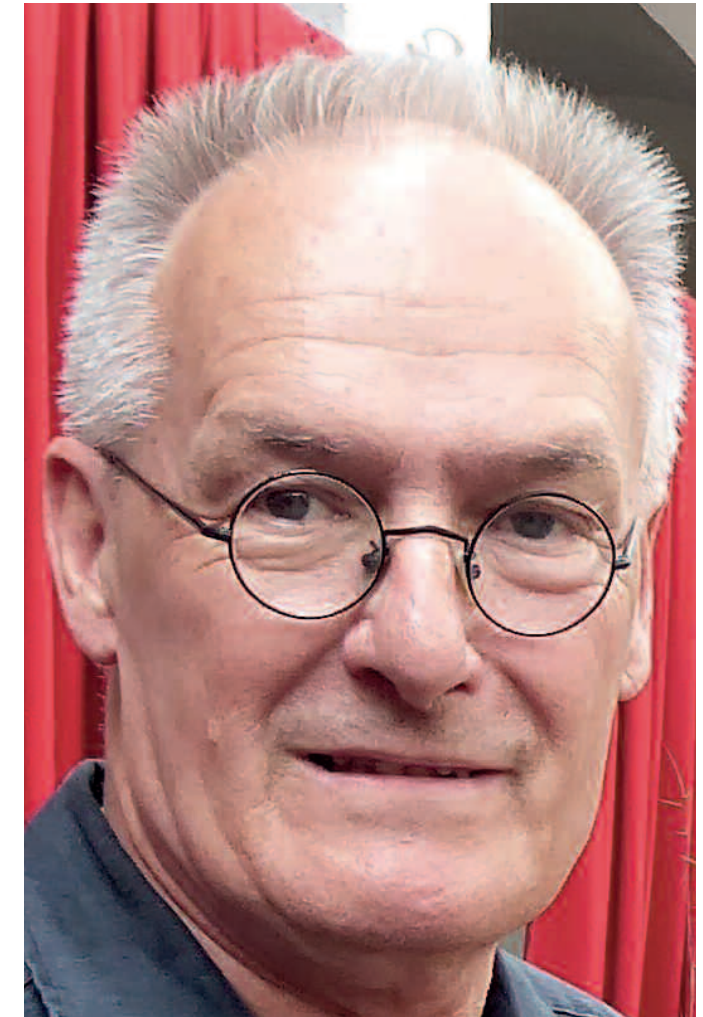
Wenige Monate später war der Vorschlag sowohl von Marcel Ophüls, als auch vom Stadtrat angenommen. Mit einer Halbtagskraft stemmte Albrecht Stuby quasi im Alleingang das erste Filmfestival Max Ophüls Preis, das vom 20. bis 22. Juni 1980 in der „camera“ stattfand. Bilanz des Start-Jahrganges 1980: Zwölf Filme, 708 Besucher, wenige Journalisten, trotzdem sehr gute Presse-Resonanz.

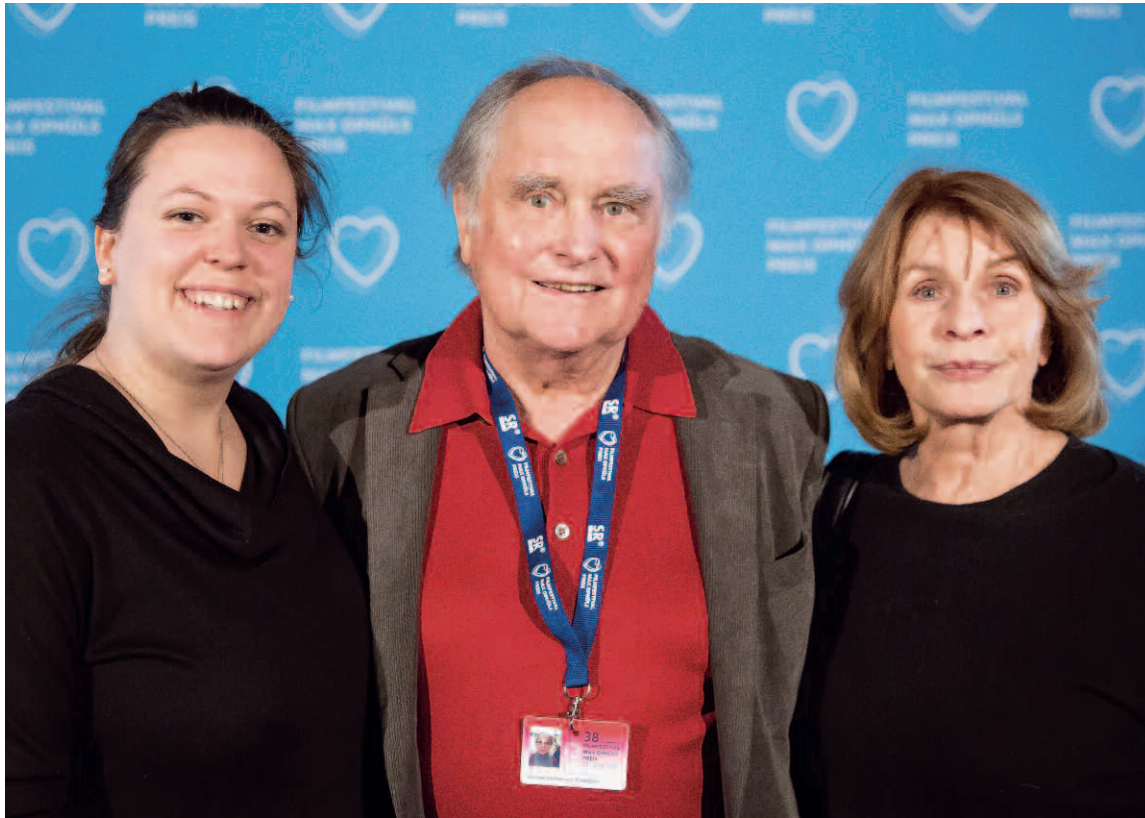
Der eigentliche Glücksfall für das junge Festival war aber die mutige Entscheidung der Jury im zweiten Wettbewerbsjahrgang für einen Außenseiter. TAXI ZUM KLO, Frank Ripplohs autobiographisch gefärbte, anarchisch-freche und ungewöhnlich freizügige schwule Love Story, sorgte für heftige Diskussionen. Und plötzlich wurde der Max Ophüls Preis auch für überregionale Medien interessant. Das Votum der Jury, das auch nicht einstimmig ausfiel, fand ein geteiltes Echo, Marcel Ophüls nahm die Entscheidung zum Anlass, sich vom Festival zu distanzieren. Aber anders als in Nantes zog er den Namen seines Vaters nicht zurück.



MICHAEL BECKERT

Journalist und Autor





Senta Berger und Michael Verhoeven mit Svenja Böttger (2017)

Foto: Sebastian Woithe

SENTA BERGER

Schauspielerin

Wann immer ich in Saarbrücken zum Filmfestival Max Ophüls Preis eingeladen war, sei es als Jurymitglied, sei es als Gast einer speziellen Reihe, spürte ich um mich eine besondere Luft. Inspiration könnte ich es auch nennen. In meinem Leben haben die Anfänge ein großes Gewicht. Der Anfang am Theater und früher noch der Anfang auf der Schauspielschule und später dann der Anfang, sich beweisen zu müssen im deutschen und internationalen Film. All diese Gefühle, die einen künstlerischen Anfang begleiten, spüre ich unter der Haut, auf der Zunge als Geschmack vergangener und immer noch gegenwärtiger Stimmungen, wenn ich beim Max Ophüls Festival bin. Herausforderung, Unsicherheit, Selbstgewissheit liegen in der Luft – und das alles unter dem Dach eines Festivals, das Künstlern einen Raum, ihren Arbeiten Respekt und – nicht zuletzt! – ein Publikum gibt.

Was für eine wunderbare Institution ist doch das Filmfestival Max Ophüls Preis! Wie gut, dass es das gibt! Und wie gut, dass die Stadt Saarbrücken diese Bedeutung erkannt hat! Man kann das Filmfestival gar nicht genug unterstützen!

Ich danke den Veranstaltern sehr aufrichtig für ihr immerwährendes Bemühen und Engagement!

15 Jahre lang war ich beim Filmfestival Max Ophüls Preis für den Bereich Kurzfilm zuständig und auch für die vergnüglichen Dinge wie Lolos Bistro und die Abschlussveranstaltung. Zu der hatten wir regelmäßig illustre Künstler eingeladen wie zum Beispiel Evelyn Künneke, als die gerade ein Comeback feierte. Direkt nach der Preisverleihung im großen Saal der Kongresshalle sollte sie auftreten. Doch kaum hatte die Verleihung geendet, leerte sich der Saal rasant in Richtung Bar. Ich moderierte unseren Star in mehreren Durchsagen an, doch mehr als eine Handvoll Menschen ließen sich nicht in den Saal zurücklocken. In meiner Not ging ich in die Garderobe und erklärte der Künneke die Situation. Sie müsse nicht auftreten, bekäme dennoch ihr Honorar, falls ihr das überschaubare Publikum unangenehm sei. Sie fragte mich, wie viele Leute denn im Saal seien? „Etwa 20“. Darauf sie: „Wenn diese 20 mich hören wollen, werde ich auch auftreten!“ Sie schockelte etwas unbeholfen auf die Bühne und schlug das Publikum sofort in ihren Bann. Innerhalb weniger Minuten füllte sich der Saal recht üppig, und die Künneke legte einen hinreißenden Auftritt hin.

Im Jahr 1985 war Joy Fleming Stargast der Preisverleihung. Sie rockte derart den Saal, dass das Publikum sie auch nach zwei Stunden nicht von der Bühne lassen wollte. Da die vereinbarte Auftrittszeit jedoch längst überzogen war, forderte die Künstlerin für weitere Zugaben ein zusätzliches Honorar. Und so verhandelte der damalige Oberbürgermeister Hans-Jürgen Koebnick eiligst hinter der Bühne Zeitzuschläge. Als sie wieder auf der Bühne stand, entdeckte mich Joy, beleidert und wild tanzend. Sie bat mich zu sich, fragte nach meinem Vornamen und textete anschließend spontan ihren Hit „Karl gehschde mit mir iwver die Monnemer Brück“ in „Ewald gehschde mit mir iwver die Monnemer Brück“ um. Diese umjubilte Einlage wurde am nächsten Tag entsprechend in der Saarbrücker Zeitung kommentiert. Noch Tage danach bekam ich beim Gang durch die Stadt zu hören: „Ei gugge mol, do hinne geht doch de Ewald.“



EWALD BLUM

alias Elfriede Grimmelwiedisch
Komödiant und städtischer Verwaltungsangestellter, Bereich Kultur

Ewald Blum mit Joy Fleming (1985)





Foto rechts: Roger Paulet (2001)

Foto oben: Sebastian Woithe (2017)



FLORIAN MISCHA BÖDER

Regisseur, Drehbuchautor

Max Ophüls Preis: Bester Kurzfilm 2001 für ICH MUSS GEHEN

Die Premiere des eigenen Films in Saarbrücken ist großartig. Nachdem man zuvor jahrelang in schwindelerregender Höhe der Theoretisierung Diskurse über Figurenentwicklung, Subtexte und thematische Trennschärfe durchexerziert hat, erfährt man hier, ob die Theorie aufgegangen oder man den Patienten tot operiert hat. Wie wird das echte Publikum reagieren? Wird es mit oder über den Film lachen? Und was wird im anschließenden Q&A angemerkt? Hier kann man als Regisseur viel lernen!

Und ich habe gelernt! Und zwar im CineStar in Saarbrücken nach der Präsentation meines Langfilmdebüts. Ein ausverkaufter Saal und ein – so schien es – gut unterhaltenes Publikum: Die üblichen ersten Fragen drehten sich um Budget und die Herkunft der Filmidee. Doch dann ertönte eine dünne Stimme aus den hinteren Reihen mit einer simplen, aber gleichzeitig verwirrenden Frage: „Schnecke oder U?“ Es folgte verstohlenes Gekicher, dann Stille. Der Ball lag in meinem Feld. „Schnecke oder U?“ Was könnte gemeint sein? Eigent-

lich bin ich um keine noch so smarte Antwort verlegen, doch – „Schnecke oder U?“ Was hatte das mit meinem Film zu tun? Ich musste nachfragen, und die Erklärung war verstörend: Wenn ich aufs Klo ginge, wie würde sich dann meine Wurst in der Schüssel formen? Als Schnecke oder als U? Das Publikum tobte und der gesamte Saal war spätestens jetzt perfekt unterhalten – perfekter, als es mein Film geschafft hatte.

Nach all den Jahren des differenzierten Diskurses hinter verschlossenen Türen war dies der Moment, in dem ich gelernt habe: *Unterschätze niemals die niederen Instinkte deines Publikums, wenn du unterhalten willst! Eine wertvolle Erkenntnis!*

Danke, lieber Max Ophüls Preis

PS: Meine Antwort kam übrigens überraschend schnell und lautete „U“, wobei auch „Schnecke“ sicher keine falsche Antwort gewesen wäre. Aber ich spürte, dass dies nicht der richtige Rahmen zum differenzierten Theoretisieren war.

Januar 2012. Wir fahren nach Saarbrücken mit unserem ersten Spielfilm PUPPE, ICKE UND DER DICKE von Felix Stienz. Mit im Gepäck: 250 knallgelbe Plakate, 1.500 knallgelbe Sticker, 30 Teammitglieder, eine Band und jede Menge Vorfreude. Innerhalb kürzester Zeit ist die komplette Gegend um das Festivalzentrum mit gelben Farbstichen versehen.

Zwei Tage später dann die ausverkaufte Premiere! Bevor der Film startet, spielt unser Musiker Jasin Challah ein kleines Live-Konzert auf seinem Casio-Keyboard vor der Leinwand und begrüßt die Zuschauer. Während des Films machen wir mit dem Team einen einstudierten Flashmob: Alle stehen an einer Stelle des Films urplötzlich auf und singen eine kurze Textzeile aus dem Film mit. Die Antwort des Publikums: Szenenapplaus. Nach dem Film großer Jubel und bei uns: Erleichterung – denn man weiß ja wirklich nie, wie ein Film von einem fremden Publikum angenommen wird. Abends steigt dann

unsere Premierenparty, mit Live-Musik unserer Film-Band „Malpi“ und DJs, die die schweißgebadete Menge bis morgens früh um sechs bei Laune hielten. Es war herrlich.

Und unsere Performance hatte sich herumgesprochen. Nicht nur die Party, das Konzert und der Flashmob – auch der Film, denn PUPPE wurde ein heißes Ticket, und die darauffolgenden Screenings waren alle ausverkauft. Richtig spannend wurde es dann noch mal bei der Preisverleihung.

Am schlimmsten war es aber für unseren Regisseur Felix Stienz. Als er dann wirklich auf die Bühne durfte, war er so glücklich und überrascht, dass er kaum ein gerades Wort herausgekriegt hat. Publikumspreis! Yeah!!!

Es war ein wunderbares Festival. Wir werden es nie vergessen. Es war unser erstes Mal.



SOL BONDY

Produzent
Max Ophüls Preis: Publikumspreis Spielfilm 2012
für PUPPE, ICKE UND DER DICKE

Sol Bondy mit Felix Stienz (2012)

Foto: Sebastian Woithe





Oben: Philipp Bräuer und Gabriella bei der Eröffnung des 35. Filmfestival Max Ophüls Preis (2014)

Foto: Sebastian Woithe

Rechts: Helma Sanders-Brahms (2014)

Foto: Oliver Dietze



PHILIPP BRÄUER

Künstlerischer Leiter Filmfestival Max Ophüls Preis 2008 bis 2014

Ich hatte mich zunächst gar nicht getraut, sie überhaupt und erst Recht kein zweites Mal zu kontaktieren. In der Branche wusste man, dass sie sehr krank war. Sie bat mich, nochmals in mehreren Wochen nach ihrer Operation auf sie zuzukommen. Schließlich meldete ich mich wieder bei ihr, um sie zum Festival nach Saarbrücken einzuladen, und sie sagte spontan und voller Überzeugung zu. Unter Vorbehalt allerdings, denn es könne sein, dass sie die Reise aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig vielleicht doch nicht antreten wird können. Ich ließ mich darauf ein, die Energie und Entschlossenheit ihrer Zusage, eine Sondervorführung zu Wolfgang Staudte zu präsentieren und auf einem Nachwuchsfestival für ein Kino mit Haltung einzustehen, hatten mich zutiefst beeindruckt. Am Tag der Vorführung begegneten wir uns in einem Seitenflügel des Festivalhotels, sie saß in einem Korb-

sessel, blass und geschwächt, und strahlte, und ich konnte nur erahnen, wie viel ihr die Einladung wirklich bedeutete und wie viel Kraft sie daraus schöpfte. *Sie wirkte gelöst und dankbar, ich spürte so etwas wie ein unsichtbares Band zwischen uns, ohne mir erklären zu können, was genau das Besondere dieser Begegnung war, das von ihr ausging.*

Nach der Festivalwoche schrieb sie mir einen Brief, wie sehr sie den Festivalbesuch genossen habe, und lud mich zu einer Filmvorführung im Frühjahr ein. Vier Monate später, am 27. Mai 2014, erlag Helma Sanders-Brahms ihrer schweren Krankheit im Alter von 73 Jahren.

1990 – das ist das Jahr, in dem ich zum „Ophüls-Fan“ wurde. Ich war schwanger mit meinem Sohn und hatte frei – und einen ziemlich dicken Bauch.

Eine Woche lang habe ich meine Tage mit Freunden im Kino verbracht. Ich erinnere mich noch sehr genau, dass mich ein regelrechter Sog erfasst hat. „Das Ophüls“ mit seiner besonderen und familiären Atmosphäre hatte mich gefangen. Diese eine Woche lang lebte ich in einer anderen Welt. Man ist so nah dran an den Filmschaffenden, diesen engagierten jungen Künstlern. *Auch außerhalb des Kinos diskutierten wir im Freundeskreis, aber auch mit völlig Fremden, über die zum Teil sehr speziellen Filme, die keiner von uns höchstwahrscheinlich an den übrigen 51 Wochen im Jahr angeschaut hätte.* Seit jenem Jahr jedenfalls kann ich alle Fans des Festivals sehr gut verstehen, die sich extra eine Woche Urlaub nehmen, um mit Leib und Seele in die Ophüls-Atmosphäre einzutauchen.

Legendär waren natürlich damals schon die Partys in Lolas Bistro. Ich habe viele Leute kennengelernt, einige waren bekannt, andere wollten es noch werden – doch allesamt waren es interessante Menschen.

Mein Sohn ist mittlerweile 28, und den Max Ophüls Preis gibt es noch immer. Nach wie vor gehört das Festival für mich zu den Höhepunkten des Jahres. Es entwickelt sich weiter und hat mit Svenja Böttger eine Leiterin gefunden, die es mit Mut, Kreativität und viel Herzblut in die Zukunft führen wird. Auf die Jubiläumsausgabe zum 40. Geburtstag freue ich mich natürlich ganz besonders und bin gespannt, welche Überraschungen sie für uns bereithält.



CHARLOTTE BRITZ

Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Saarbrücken

Charlotte Britz mit Svenja Böttger (2017)

Foto: Sebastian Woithe





Bettina Brokemper mit Moderatorin Carolin Weidner als Gast der MOP-Industry (2017)

Foto: Oliver Dietze

BETTINA BROKEMPER

Produzentin

Das Filmfestival Max Ophüls Preis ist für mich eng verbunden mit dem Übergang von meiner studentischen Existenz zur Premiere als Produzentin. Es war gefühlt noch gar nicht lange her, dass ich mich an der HFF München bei Prof. Helmut Färber mit dem Œuvre von Max Ophüls beschäftigt hatte, da flatterte die Einladung ins frisch eingerichtete Büro, meine erste „Heimatfilm“-Produktion FALSCHER BEKENNER von Christoph Hochhäusler 2006 in Saarbrücken zu zeigen. Das war für Christoph und mich eine Auszeichnung, kannten wir das Festival doch als anspruchsvolle Plattform für die kreativen und innovativen Strömungen im neuen deutschsprachigen Film. In den folgenden Jahren durfte ich mit weiteren Debütfilmen dabei sein und einmal sogar in der Jury sitzen.

Für mich besticht das Festival neben den legendären Partys und Branchentreffs durch die lebhaften Diskussionen über Filme von Nachwuchsregisseuren. Sympathisch und hilfreich finde ich, dass die Filmemacher auf keinen gönnerhaften

Welpenschutz hoffen dürfen, aber immer auf ein interessiertes Publikum stoßen, das nicht mit fairer und qualifizierter Kritik geizt. Filme haben's traditionell gut in Saarbrücken, denn ihnen wird ein blauer Teppich ausgerollt, der in proppenvolle Kinos mit guter Projektion führt. Filmemacher müssen sich manchmal mit weniger Komfort und Gastlichkeit begnügen. Ich erinnere mich an Pensionen, an die ich mich nicht so gern erinnere. Aber das ist einige Jahre her, und die Hotelsituation ist heute bestimmt entspannter. Doch während ich diese Zeilen schreibe, kommt mir ein Verdacht: *Vielleicht steht dahinter ja eine ganz perfide Taktik. Je unattraktiver die Übernachtungsmöglichkeiten sind, desto länger dauern die Partys und umso endloser wird über die Filme diskutiert.*

Eine solche Schlitzohrigkeit traue ich den Organisatoren des Festivals durchaus zu. Sie tun einfach alles für den deutschsprachigen Nachwuchsfilm.

Januar 2004: Ich bin 28, und es geht mir beschissen. Ich habe an der HFF Potsdam ein paar Kurzfilme gemacht, die liefen auch ein bisschen, trotzdem stehe ich ratlos da. Ich habe viele Konzepte für Musikvideos geschrieben, die dann nicht gedreht wurden, da sehe ich also auch keine Zukunft. Dann laufen gleich zwei Kurzfilme von mir beim Ophüls-Preis. Ich fahre hin und besuche vorher eine Freundin in Freiburg. Sie trainiert sehr eifrig Taekwondo und fragt, ob ich beim Training zuschauen will. Ich will mitmachen, sage ich. Danach habe ich eine Woche lang irrsinnigen Muskelkater.

Wie eine 300 Jahre alte Schildkröte schleiche ich durch die Straßen Saarbrückens. Durch die Fensterscheibe eines Cafés sehe ich eine bekannte Schauspielerin. Sie heult. Vielleicht hat sie auch Muskelkater. Im Loksuppen lerne ich Niklaus Schilling kennen und unterhalte mich einen Abend lang nett mit ihm. Ich weiß von seinen Filmen, aber habe keinen gesehen. *Warum wird in Deutschland jede Generation aufs Neue von amerikanischen, französischen*

und sonstigen Filmen geprägt und macht dann deutsche Filme, die von der nachfolgenden Generation wiederum nicht gesehen werden?

Ich unterhalte mich mit einer anderen Filmstudentin. Die ist schon Mitte 30, also steinalt. In Deutschland, sagt sie, ist man ja zum Glück Nachwuchs bis man 40 ist. Vierzig, denke ich, das ist völlig unreal, mit 40 werde ich möglicherweise ein Mann sein, einen Bart haben und nach Rasierwasser riechen, aber das bin ja dann nicht mehr ich.

Ich würde die Erzählung gern damit beenden, dass ich dann hier einen kleinen Fernsehspielredakteur kennenlernte, und daraufhin mein Debüt entstand, aber so war es nicht. Ich lernte niemanden kennen, drehte meinen ersten Langfilm ohne Fernsehen und reichte ihn in Saarbrücken ein, wo er dann abgelehnt wurde. Jetzt bin ich 42, bin nicht mehr Nachwuchs und habe keinen Bart. Ich stehe nicht mehr ganz so ratlos im Leben wie damals, aber denke gern zurück an Saarbrücken 2004, denn es war schön, trotz Muskelkater.



DIETRICH BRÜGGEMANN

Regisseur und Autor

Foto: Andre Röhner

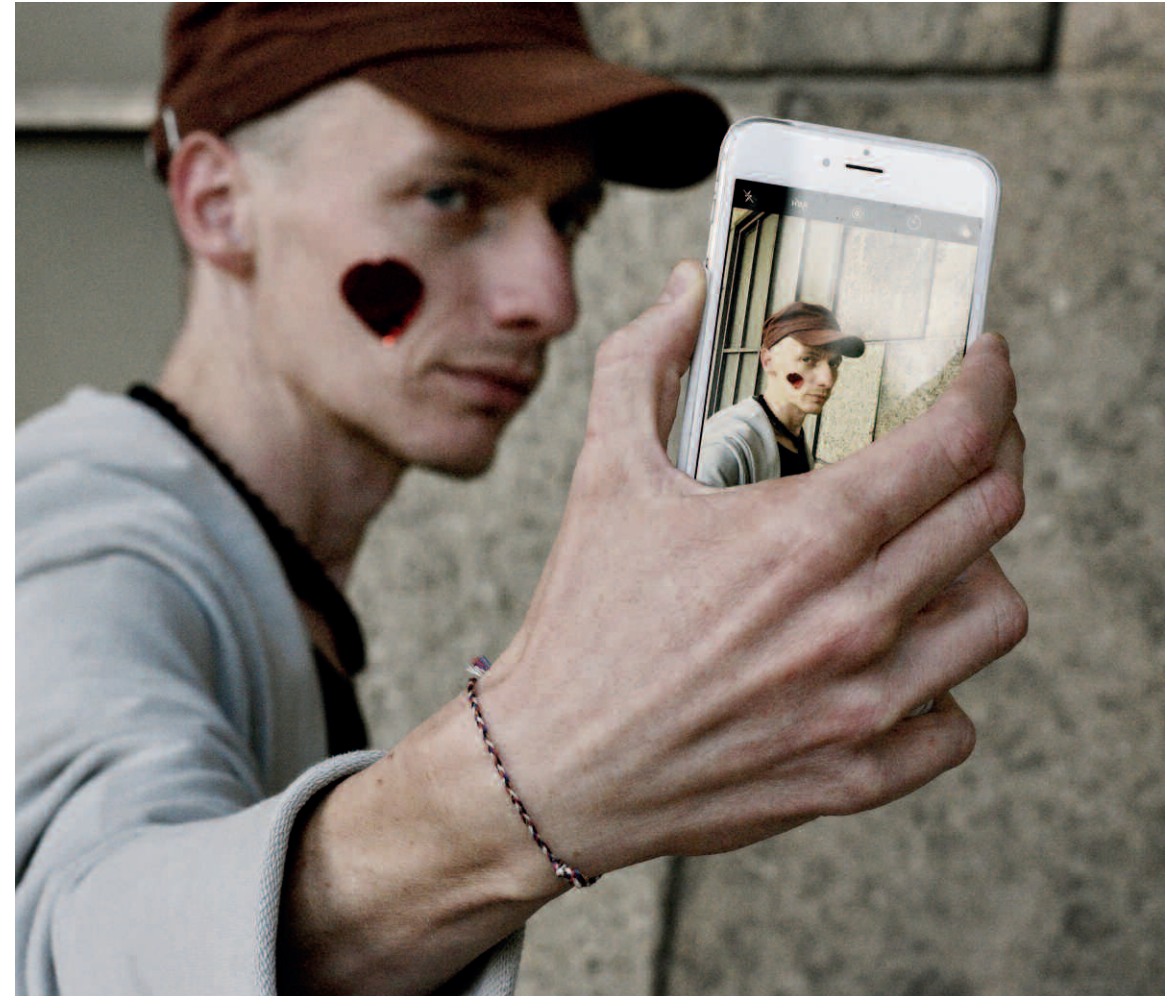




Foto: Sebastian Woithe (2015)

MARC BRUMMUND

Regisseur

Max Ophüls Preis: Publikumspreis Spielfilm 2015 für FREISTATT

Max Ophüls Preis: Preis der Jugendjury 2015 für FREISTATT

Es muss 1989 gewesen sein. Wieder einmal war ich als Schüler mit meinen Eltern umgezogen, diesmal in die pfälzische Provinz am Rande des Saarlands. Ich hatte in Friesland in der Projektwoche mit Freunden und Mitschülern meinen allerersten Film auf VHS begonnen, mich mit dem Zeitkolorit der 1950er und 1960er Jahre und einer Stunde Länge kräftig verhaben, ein Jahr daran gearbeitet und wusste: Ich will Regisseur werden. *Saarbrücken war in Sachen Klamotten, Schallplatten, Tanz und Filmkunst mein Nabel zur Welt und lockte gar mit einem Filmfestival.* Zum ersten Mal sah ich im camera zwo bewusst und begeistert Kurzfilme, löcherte Filmstudenten wie den netten Martin Enlen, der parallel noch Publikumsreaktionen wie „Beginnt wie 'n Porno!“ verdauen musste, und spürte, dass der Weg in diesen Beruf

möglich, aber wohl ein langer und steiniger ist. Gut 20 Jahre später, nach Umwegen über Psychologie, Journalistik, Dokumentarfilm, ein paar Jahren als Werbefilmer und schließlich doch der Spielfilmregie samt einigen Filmpreisen, steckte ich mit meinem geplanten Langfilmdebüt fest, als in Saarbrücken der „Debüt im Ersten“-Pitch lockte. Meiner dürfte der schlechteste gewesen sein, aber Stefanie Groß vom SWR hatte meine Kurzfilme gesehen, glaubte an mich und das Projekt. Genau fünf Jahre später hatte FREISTATT auf dem Filmfestival Max Ophüls Preis seine Uraufführung und gewann gleich zwei Preise. Und so verdanke ich Euch einiges. Macht mit ganzem Herzen weiter so!

„Habt ihr meinen Film schon gesehen?“ Die Augen des jungen Regisseurs leuchteten hell. Nun, die Antwort war nein, wir hatten Cem Kaya's Dokumentarfilm REMAKE, REMIX, RIP-OFF noch nicht gesehen, aber man lernt in unserem Job, solche Fragen galant zu umschiffen. Auf den meisten Festivals sieht man Regisseure nach so einer Begegnung nicht mehr wieder. Sie verschwinden in den unzähligen Kinosälen der Berlinale oder in den für uns unzugänglichen Terrassen-Paradiesen von Cannes oder Venedig. Beim Filmfestival Max Ophüls Preis nicht. Das war neu für uns. Und so begegnete uns Cem Kaya gefühlt fünf Mal am Tag. Jedes Mal mit der Frage, ob wir denn den Film schon gesehen hätten. Wie peinlich: Wir haben es einfach nicht geschafft. Ein Gesichtverlust für jeden Berichtersteller. Wir litten schon an Verfolgungswahn, planten unsere Wege ins Kino so, um möglichst unauffällig an allen möglichen Begegnungsorten vorbeizuschleichen. Irgendwann haben wir begriffen: Genau das ist der

Max Ophüls Preis. Diese Nähe. Dieser direkte Kontakt. *Das Festival als Klassentreffen. Zugänglichkeit statt anonymer PR-Wände. Man sagt das immer so leicht. Aber hier findet das statt.* So haben wir das Treiben vor Ort lieben gelernt.

Und dann könnten wir noch davon erzählen, wie während einer dieser legendären Live-Sendungen vom Festival ein Wintersturm unseren Ü-Wagen zum Wackeln brachte und wir daraufhin von der Schneeschiebamafia fast in die Saar geschoben wurden... Aber davon berichten wir dann beim nächsten Jubiläum.

Ach ja. Noch etwas: Ja, wir haben schließlich REMAKE, REMIX, RIP-OFF am letzten Festivaltag gesehen. Leicht erregt haben wir uns gefreut, es gleich danach dem Regisseur zu sagen. Aber Cem Kaya haben wir nicht mehr getroffen. Deshalb sei noch nachgereicht: Lieber Cem, wir fanden deinen Film klasse!

SUSANNE BURG, PATRICK WELLINSKI

Redakteur-in und Moderator-in des Filmmagazins „Vollbild“
Deutschlandfunk Kultur

Susanne Burg und Patrick Wellinski (links) im Gespräch mit Levin Peter (HINTER DEM SCHNEESTURM) und Aya Domenig (ALS DIE SONNE VOM HIMMEL FIEL) (2016)





Sung-Hyung Cho mit Winfried Spies und Charlotte Britz (2007)

Foto: Manuela Meyer

SUNG-HYUNG CHO

Professorin Film/Bewegt看, HBKsaar
Max Ophüls Preis: Bester Film 2007 für FULL METAL VILLAGE



Dieses Jahr wird der Max Ophüls Preis 40 Jahre alt, und ich war 40, als ich vor 13 Jahren dort mit FULL METAL VILLAGE Weltpremiere feierte. Einiges war für mich damals eine Premiere. Bis dahin war ich noch nie in Saarbrücken gewesen. Das Saarland lag für mich irgendwo am Arsch der Welt. Die Stadt, die so brutal durch die Autobahn durchtrennt ist, wirkte auf mich anfangs selten verwarlost. Das Festivalkino CineStar lag genau an der Autobahnzufahrtsbrücke, einem grauen Unort. Ich verfluchte die Berlinale und viele andere Festivals, die den Film abgelehnt hatten und mich somit quasi dazu zwangen, an diesem gottverlassenen Ort die Premiere meines ersten Films zu feiern.

Als das grüne Licht vom Festival kam, freute ich mich zunächst nicht. Ich war eher verwundert über die Einladung. Denn ich war damals schon 40 und fühlte mich nicht so ganz zu einem Nachwuchsfestival gehörig, auch wenn FULL METAL VILLAGE mein erster Langfilm war. Ich tickte damals noch ziemlich koreanisch. Mit 40 ist man in Korea kein Nachwuchs mehr. Verschämt über mein Alter wollte ich nicht zum MOP. Mein damaliger Produzent musste mich davon überzeugen, dass dort nur die Tatsache zählt, dass es mein erster Film ist. Dennoch wollte ich unbedingt gewinnen. Denn ich glaubte, nur ein Preis könnte den Film noch retten und den Weg ins Kino bahnen.

Das Interesse der Medien war jedenfalls groß. Ein Interview mit dem SR blieb mir nachhaltig in Erinnerung. Die Redaktion wollte das Gespräch dem Heimatfilm FULL METAL VILLAGE entsprechend gestalten. So fand es in einem Wohnmobil unter der Autobahnzufahrtsbrücke am CineStar statt. Ich sollte mich wie zuhause fühlen, am Küchenherd Spiegeleier braten und dabei gemütlich antworten. Verbissen von

Ehrgeiz war mir nicht nach Gemütlichkeit, aber ich machte bei allem mit. Rückwirkend finde ich es sehr lustig. Aber damals fand ich es irgendwie seltsam, denn ich hatte zuvor nie Spiegeleier gemacht, geschweige denn in einem Wohnmobil. Und dann kam die Preisverleihung. Nach den vollen Kinos mit tollen Reaktionen des Publikums und dem regen Interesse der Presse muss ich doch was gewinnen, dachte ich. Aber der Dokumentarfilmpreis ging an eine Produktion aus Österreich. Ich dachte, oh Scheiße, na dann wenigstens der Publikumspreis. Denn das Publikum ist richtig mitgegangen. Sie haben an den richtigen Stellen und laut genug gelacht. Mit dem Lachen des Publikums wird es schon klappen! Aber dann: wieder nichts. Der Preis ging an eine deutsche Komödie. Ich war fassungslos und dachte, dass all die Arbeit umsonst war. Kein Dokumentarfilmpreis, kein Publikumspreis. Ich war fix und fertig. Und dann wurde der Name des Hauptpreisgewinners ausgerufen: FULL METAL VILLAGE von Sung-Hyung Cho!

So begann also meine Filmkarriere auf dem MOP. *Was ich geworden bin und wie mein Leben sich weiter entwickelt hat, verdanke ich dem MOP.* Seitdem fühle ich mich mit der Stadt Saarbrücken schicksalhaft verbunden. Inzwischen bin ich Professorin an der HBK Saar, der besten Kunsthochschule Deutschlands. Und ich bin mittlerweile totaler Saarland-Fan geworden. Wie Saarländer esse ich liebend gern Gefillde und sogar die Fleischwurst mit dem schönen Namen Lyoner.

In einem Wort, ich fühle mich hier richtig heimisch. Alles dank des MOP! Herzlichen Glückwunsch zum 40.! Bleibt weiter so jung, frisch und mutig! Erwachsenen könnt ihr werden, aber bitte nicht reif! Möge die Macht mit Euch sein!

Januar 1990. Kalt war's, trotz des Sonnenscheins. Das 11. Filmfestival Max Ophüls Preis sollte zeitgleich mit den saarländischen Landtagswahlen enden. Die Spannung war darum eine besondere. Ganz besonders, weil die Mauer grad gefallen war. Die Ossis kamen an die Saar. Sie kamen nicht in Scharen. Doch sie kamen, margarineweiche Mark der DDR in den Taschen. Die im Westen nichts wert war. Festival, Stadt und Land wussten das und verwöhnten die armen Schwestern und Brüder von drüben mit Hartgeld, Lunch-Bons, Kostenübernahmen, Präsentkörben voller Alkohol und Schokolade und zahllosen Einladungen. „*Esst Euch mal schön satt!*“ war DER Satz des Festivals. Wir wurden gehätschelt. Doch wir wollten mehr! Vom ersten Tag an. Der von Erschöpfung angekränkelt war. Denn die Zugfahrt von Ost-Berlin nach Saarbrücken hatte lang gedauert, mit umständlichem Umsteigen, quälenden Wartezeiten an der noch immer existierenden innerdeutschen Grenze („Lassen die uns nicht durch?“), Liegewagen-Unbequemlichkeit.

Für die Jungen unter uns war's der erste Ausflug ins ferne Westdeutschland. Also: Nichts wie raus in die bunte Stadt voller Sehenswürdigkeiten. Müde? Quatsch! Das Haar gestriegelt und losmarschiert. Ein Kollege und ich gehen gemeinsam auf Ortserkundung. Doch schon nach wenigen Minuten ist klar: kein Gruppenzwang. Hatten wir jahrzehntelang. Mit blumigen Worten machen wir einander deutlich, dass es doch spannender sei, die Fremde allein zu erobern. „Und tschüss!“ – „Man sieht sich!“ – schneller als gedacht. Keine fünf Minuten später treffen wir uns wieder, zwischen den Regalen des Beate Uhse Shops. Festivalchef Albrecht Stuby hatte uns schließlich ans Herz gelegt, eine lustvolle Zeit in Saarbrücken zu genießen...

Unser lautes Lachen kommt nicht gut an auf der Saarbrücker Bahnhofstraße. Wir werden im Nu aus dem kleinen Laden geworfen. Gut so: Wir haben das Geld gespart. West-Geld. Wir haben's in Mitbringsel für die Lieben daheim umgemünzt. Die sollten sich ja auch mal schön satt essen.



PETER CLAUS

Film- und Theaterkritiker und Hörfunkmoderator
Jury Wettbewerb Langfilm 2013

Foto: Oliver Dietze (2018)





Pol Cruchten mit Friedl Heilbronner (1993)

POL CRUCHTEN

Regisseur

Max Ophüls Preis: Bester Spielfilm 1993 für HOCHZEITSNACHT

Paris in den 1980er Jahren. Ein junger Filmstudent rennt durch die Gassen. Bei einem Kino bleibt er stehen und geht hinein. Dunkelheit, auf der Leinwand gewaltige, mystische Bilder. Fasziniert nehmen die Augen des Filmstudenten die Bilder auf. Ende des Films. *Wie ein Betrunkenner stolpert der Student aus dem Kino, den Kopf voll mit Bildern.*

Wie durch Magie scheint die Sonne. Der Student geht nicht, sondern schwebt durch die Straßen von Paris. Kino in seinem Blut. Der Film war NOSTALGHIA von Andrei Tarkowski. Auch heute noch spielt der Film eine wichtige Rolle in meiner Arbeit. Aber diese Vorstellung in Paris habe ich bis heute nicht vergessen. Einige Jahre später, 1993, gewann ich mit meinem ersten langen Spielfilm den Max Ophüls Preis.

Was hat man nicht alles in Kauf genommen, um in die Welt des Films einzutauchen: Als Ophüls-Fans standen wir früher bei klirrender Kälte während der „Blauen Stunde“ zum Kartenmarathon in der Schlange an und warteten zwischen Filmfans und netten Gesprächen. Ophüls-begeistert mit Leib und Seele, wenn möglich mit einer Ophüls-Urlaubswoche. Kino pur, von morgens bis abends, mit wertvollen und oft ungewöhnlichen Filmen – mit Experimentierfreude und mutigen Themen.

Mit der Aktion „Ein Bett für Jungfilmer“ wurde es auch bei uns im Haus sehr lebendig: ein Filmmusikkomponist, eine Kamerafrau, Produzenten, Regisseure und Schauspieler haben wir bereits als Übernachtungsgäste aufgenommen. Es ist immer äußerst interessant, denn Filmemacher sehen das Alltägliche mit anderen Augen. Ihre Erzählungen und der Austausch erweitern den eigenen Blickwinkel. Das macht das Leben reicher.

Der Schauspieler Attila Borlan kam als vierter Übernachtungsgast in der Festivalwoche 2010 zu uns. Eigentlich waren wir schon voll belegt, aber da wir über die vielen Jahre auch dem Festivalbüro eng

verbunden waren, kam dieser „Notruf“: „Kennt Ihr jemanden, der noch kurzfristig eine Couch oder Bett frei hat?“ So landete Attila bei uns. Es ist eine schöne Freundschaft mit Besuchen und regelmäßigem Kontakt entstanden. Auch eine Preisträgerin übernachtete bei uns: Die Regisseurin Frauke Thielecke erhielt 2007 für ihren Film DUNKELROT den Kurzfilmpreis. Es entwickelte sich eine Freundschaft mit Besuchen in Hamburg. Ohne das Festival wären diese Begegnungen nie zustande gekommen!

Eine Woche im Jahr steht die Stadt ganz im Zeichen des Films, und an jeder Ecke trifft man Filmemacher und Filmfans. Es herrscht eine andere Stimmung, einfach eine tolle Atmosphäre! Und was gibt es Schöneres, als wenn sich Filmemacher wie zu Hause fühlen und auch der Stadt ein Kompliment machen: „Hier kommen Filmemacher und Publikum direkt miteinander in Kontakt – das passiert auf der Berlinale nicht!“

Bei der Idee einer Festival-Patenschaft waren wir direkt dabei! Mittlerweile sind viele Paten dazugekommen: Die Leidenschaft zum Film und die tollen Patentreffen machen's!

Ursula und Martin Deeken mit Schauspieler Attila Borlan (2014)

Foto: Nele Scharfenberg



URSULA & MARTIN DEEKEN

Festivalpat-in



ANDREA DITTGEN

Journalistin (hat alle 39 Ophüls-Festivals mitgemacht und auch die Max-Ophüls-Retro 1979, mit der alles anfing)

Festivaleröffnung 1987: Kein Sitzplatz mehr! Und gleich beginnt die Zeremonie mit BRIEFE EINES TOTEN. Notgedrungen stand ich ganz hinten im UT 1, als es im Saal schon dunkel wurde – zusammen mit einigen anderen Filmfans, die man trotz allem noch reingelassen hatte. *Einer meiner Stehnachbarn war ziemlich prominent. Er lächelte. Er hatte ein hartes, silbernes Metall-Aktenköfferchen dabei, wie es damals Mode war. Erst nickte er mir zu, dann sagte er: „Wollen Sie sich nicht auf meinen Koffer setzen?“ Natürlich wollte ich. Was für eine tolle Überraschung! Der Mann war Oskar. Oskar Lafontaine, der Ministerpräsident.* Der Mann, der als OB von Saarbrücken das Ophüls-Festival erst möglich

gemacht hatte. Ich war tief beeindruckt. Hatte er mich, die junge Journalistin, etwa erkannt? Oder war er einfach nur höflich? Ich werde es nie erfahren. Aber die spontane Geste war typisch für die Atmosphäre in den wilden, improvisierten Anfangsjahren des Festivals. Das Köfferchen gab ich Oskar übrigens nach 30 Minuten dankend zurück, als die Reden vorbei waren, der Film lief und die ersten Zuschauer verschreckt den Saal verließen.

Liebe auf den zweiten Blick. Zugegeben, in der Rückschau betrachtet war es wahrscheinlich nicht die allerbeste Idee. Dabei wollten wir bloß den unzähligen Helfern, Sponsoren, Arbeitern und Komparsen unseres ersten Kinofilms CHAOSTAGE – WE ARE PUNKS! angemessen danke sagen. Das Punk-Tohuwabohu CHAOSTAGE wurde 2007 fast ausschließlich im Saarland gedreht und durfte im Jahr darauf beim Filmfestival Max Ophüls Preis Premiere feiern. Saarland Medien hatte uns schon damals großzügig finanziert und den Film zudem irgendwie in ihre hauseigene Reihe und den größtmöglichen Kinosaal gequetscht. Stark. Klar war, dass trotzdem nicht alle Mitwirkenden im Kino Platz finden würden. Als logische Konsequenz hatten wir die ganze Entourage, samt 300 Punker-Komparsen zu einer enormen Menge kühlem Freibier vor dem Saarbrücker CineStar geladen. Die örtliche Brauerei Bruch fand den Plan ebenfalls super und steuerte den flüssigen Anteil bei.

Unser Freibier-Warm-up kam, wenig überraschend, super an. Die nicht bedachten Folgen erwischten uns dann doch ein bisschen überraschender. Der vom Alkohol motivierte Punkerpöbel wollte überhaupt nicht einsehen, die Premiere zu verpassen, geschweige denn friedlich abzurücken, nachdem das Bier verschlungen war. Zu einem krakeelenden Mob formiert, versuchten sich etwa zweihundert bunte Teenager Zugang zum Kino zu verschaffen. Die Security vor Ort gab ihr Bestes, aber der Damm brach unweigerlich. Die Punkermute strömte in den Kinosaal, überfüllte Treppen, Bühne, alles. Auf ihrem Weg musste die aufblasbare SR-Traversal ihr Leben lassen, und irgendjemand hat im Kinofoyer einen Feuerlöscher leergeprüht. Der Kinobetreiber wollte den zum Hexenkessel verwandelten Kinosaal räumen lassen. Aber die Festivalleitung, das Team und die Vertreter der Saarland Medien haben mit uns gemeinsam das überfüllte Kino zur Ruhe gebracht und die Vorstellung durchgezogen. Das war tatsächlich ziemlich lässig von allen Beteiligten und ist schon zehn Jahre her. Aber vielleicht hab' ich noch gar nicht danke gesagt. Oder sorry. Beides macht Sinn. Ihr seid cool.



TAREK EHLAIL

Regisseur

Foto: Sebastian Woithe (2017)





Florian Eichinger (rechts) mit den Jurymitgliedern Odine Johne und David Keitsch (2018)

Foto: Sebastian Woithe



FLORIAN EICHINGER

Regisseur, Autor
Jury Wettbewerb Kurzfilm/Mittellanger Film 2018

Sich auf die eine Ophüls-Geschichte festzulegen, fällt mir nicht leicht. Starke Emotionen und unvergessliche Augenblicke gab es einige. Am nachhaltigsten war vielleicht jener Jurymoment 2018, als ich mit meinen Mitjuroren Odine Johne und David Keitsch den Besten Mittellangen Film küren sollte. Hier fiel uns die Entscheidung besonders schwer. *Gleich mehrere der 14 Filme des Wettbewerbs waren so herausragend gestaltet und auch erzählt – man wäre nie darauf gekommen, dass es sich bei den Machern um Nachwuchs handelt.* Aber wie den Gewinner finden? Es gab ein zähes Hin und Her, denn fast die Hälfte der Filme war absolut preiswürdig. Kurz: Die Deadline rückte immer näher, und wir waren dabei, uns im Dschungel der funkelnden Qualitäten zu verlieren.

Für mich war genau das eine einschneidende Erfahrung. Dass wir es beinahe nicht mehr geschafft hätten, uns in der Gewichtung all dieser beachtlichen Leistungen auf das zu besinnen, was das Geschichtenerzählen tatsächlich ausmacht, in seinem innersten Kern. Nämlich weniger, wie gekonnt, wie beeindruckend, wie überwältigend ein Film beim Schauen daherkommt, sondern ganz einfach, wie tief er hineingeht, in den Bauch, in den Kopf, ins Herz, um zu bleiben.

Eine Kraft, die oft im Unscheinbaren liegt. Zum Beispiel in der selten erzählten und nicht ganz unheimlichen Wahrheit, dass ein junges Gewaltopfer aus seinem Trauma unter gewissen Umständen sogar gestärkt hervorgehen kann. Wir haben den Preis dann an BESTER MANN von Florian Forsch vergeben und waren sehr zufrieden.

„Frohe Weihnachten, guten Rutsch und bis in Saarbrücken!“ Mit diesen oder ähnlichen Worten verabschieden wir uns alljährlich aus der Arbeitsroutine, um nur wenige Wochen später wieder aus der wohligen Festtagsruhe wachgeküsst zu werden: Dann ruft die Filmfamilie. Dann weckt, wärmt und wühlt uns das Max Ophüls wieder auf. Dann bringt Saarbrücken uns wieder in die Startlöcher – für eine neue Runde.

Was das Filmfestival Max Ophüls Preis offiziell so bedeutet, ist über 40 Jahre gut dokumentiert. Was es für mich bedeutet, möchte ich gerne versuchen, spürbar zu machen. Eher atmosphärisch, assoziativ, fragmentarisch – wie die Erinnerung einer gelungenen, langen Festivalnacht in „Lolas Bistro“.

Dazu werde ich Dich, Ophüls, duzen, wie alte Kumpels, die aufgeregt ob der bevorstehenden Premiere, viel zu spät und viel zu beschwipst, durch eine klirrend kalte Januarnacht Richtung Bett stolpern. Du warst nämlich einer der ersten, die mich mit einem Kurzfilm eingeladen haben. Mensch, war das aufregend. Fahrgemeinschaften von München nach Saarbrücken. Ein bisschen Roadmovie. Ein bisschen

Klassenfahrt mit den Kommiliton-innen. WIE SCHNEE HINTER GLAS war das damals, und im Jahr drauf gleich der nächste Kurzfilm HEILE WELT, der die erste Episode meines ersten Spielfilms (ein weiteres Jahr später) bildete. Für die Premiere von HEILE WELT durfte ich damals auch meinen Hauptdarsteller mitbringen. Michael war grad 16 geworden, und wir haben uns das Festival voll eingeschenkt. So richtig. Jede Nacht. So fühlte sich Filmerfreiheit an: Kaum geschlafen, jeden Tag Filme geguckt, im Kino weiter geschlafen, mehr geguckt, neue Leute kennengelernt, andere Filmschaffende, filmbegeisterte Saarbrücker-innen, miteinander diskutiert, gestritten, gefeiert, Nummern ausgetauscht. Bis in die Zellen. Das steckt an. *Du steckst an, Ophüls. Und etwas bleibt zurück, auch wenn sich bald wieder alle aufmachen, um sich wenige Wochen später in Berlin wieder zu treffen. Etwas bleibt von Dir. Tief drinnen.*

Und das ist wohl auch einer der Gründe, wieso alle – ob Jungfilmer-in oder Altmeister-in – sich jedes Jahr gerne wieder von Dir in die neue Runde wachküssen lassen.



JAKOB M. ERWA

Regisseur, Autor

Jakob M. Erwa (rechts) mit Michael Sauseng, Hauptdarsteller von HEILE WELT beim SR-Talk (2006)





Foto: Manuela Meyer (2006)

ANNA FISCHER

Schauspielerin

Max Ophüls Preis: Beste Nachwuchsdarstellerin 2006

Es war 2006, und ich erhielt zum ersten Mal eine Einladung zu einem Filmfestival. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich am Ende den Preis als Beste Nachwuchsdarstellerin für den Film *LIEBESKIND* in den Händen halten würde.

Vieles war damals neu für mich: Ich bekam ein Hotelzimmer und durfte in der 1. Klasse Zug fahren. Zusätzlich wurde ich in einem Bus durch die Stadt chauffiert und hatte darin mein erstes professionelles Interview.

Es hat mir besonders geschmeichelt, dass meine Arbeit so gut angekommen ist – und dies gleich mit der ersten großen Hauptrolle. Es ist so toll, dass beim Max Ophüls Preis das Können von Nachwuchsfilmern ausgezeichnet wird. Man macht sich die Auswahl nicht leicht und arbeitet mit sehr viel Liebe zum Detail.

Ich wusste gar nicht, was ich zur Preisverleihung anziehen sollte, ich war noch nicht so vertraut mit Etikette. Doch obwohl es so ein renommiertes, glänzendes Filmfestival ist, war das zum Glück auch gar nicht wichtig. Die lockere und legere Atmosphäre des Max Ophüls Preises hat mich wie zu Hause fühlen lassen.

Die Preisverleihung war sehr aufregend für mich, da viele renommierte Kollegen in der Jury saßen, die ich sehr schätze. Umso mehr bin ich innerlich ausgerastet, als ich den Preis völlig unerwartet von Christiane Paul überreicht bekam. *Bäm, man ist in den „Tagesthemen“!*

Man sagt ja immer, das erste Mal sei das schönste Mal. Danke, Max Ophüls Preis!

Ich bin bei meinem ersten Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken der inzwischen verstorbenen Schauspielerin Ingeborg Westphal begegnet. Ich werde immer daran denken, wie wir uns unterhalten haben, ohne dass irgendetwas, außer unser beider Da-Sein, eine Rolle gespielt hätte. Seit diesem Moment sind wir immer in Kontakt geblieben, und ewig werden meine Gedanken an Ingeborg mit dem Festival und umgekehrt verbunden sein.

Dass man so entspannt nicht nur dem Publikum, sondern auch anderen Filmemachern, fernab vom Set, begegnen kann, finde ich sehr befreiend, inspirierend und besonders. Danke für dieses ehrliche Festival!

Saarbrücken macht solche Begegnungen möglich. *Auf diesem Festival trifft man sich ganz unprätentiös: erfahrene wie junge Schauspieler und Filmemacher, auf Augenhöhe.*



LIV LISA FRIES

Schauspielerin

Max Ophüls Preis: Beste Nachwuchsdarstellerin 2014

Foto: Sebastian Woithe (2014)





Foto: Manuela Meyer (2009)

ALMUT GETTO

Regisseurin

Max Ophüls Preis: Beste Regie (Preis des saarländischen Ministerpräsidenten) 2002 für FICKENDE FISCHE

Max Ophüls Preis: Publikumspreis Spielfilm 2009 für GANZ NAH BEI DIR

Es war das Jahr 2002. Mein Erstling FICKENDE FISCHE feierte in Saarbrücken seine Premiere. Das war natürlich wahnsinnig aufregend und ein großes und ganz besonderes Erlebnis, das ich nie vergessen werde. Am Ende hat der Film den Preis des saarländischen Ministerpräsidenten gewonnen. Im Anschluss an die Preisverleihung erzählte mir der damals amtierende Peter Müller, dass man schon den ganzen Tag über im Büro über ihn gewitzelt habe ob des Titels, den er am Abend in den Mund nehmen müsse. Er selbst, so meinte er augenzwinkernd, fand's am Ende aber dann gar nicht so schlimm und eigentlich sei der Titel ja durchaus originell.

Der Preis, der 2002 noch in Form einer Lampe vergeben wurde, steht übrigens seit Jahren ganz prominent in meinem Wohnzimmer, und die Herzen leuchten noch immer in schönstem Blau.

In zwei Stunden ist unsere Premiere. DIE GESCHICHTE VOM ASTRONAUTEN ist mein erster Film als Regisseur, und ich habe nicht gewusst: *Premieren sind viel entspannter, wenn man nur einer der Schauspieler ist.* Wir sind zu viert im Zimmer meines Patensohnes untergebracht, der mit seinen Eltern seit drei Jahren in Saarbrücken wohnt. Und zum Glück hat er ein neues Aquarium, das gerade jetzt mit Wasser gefüllt werden muss. Ich habe mich gerne dazu bereit erklärt und laufe schon eine halbe Stunde mit einer Schüssel vom Bad, wo ich sie mit Wasser fülle, ins Wohnzimmer, wo ich den Schüsselinhalt in das Becken gieße und wieder zurück. Zum Glück ist das Volumen der Schüssel nicht allzu groß, denn

so dauert es sehr lange, und ich gerate in eine Art meditativer Trance, die mich die Aufregung fast vergessen lässt. Als das Aquarium voll ist, beginnen dann doch fünf sehr schöne, aufregende Tage, die mir im Rückblick fast genauso flüchtig erscheinen wie die zwei Stunden vor der Premiere, in denen ich das Aquarium mit Wasser füllte. Nach unserer letzten Vorstellung haben wir als Dankeschön für die Unterbringung ein paar Fische für meinen Patensohn gekauft. Von denen haben es leider nur zwei bis ins nächste Jahr geschafft...



GODEHARD GIESE

Schauspieler und Regisseur

Godehard Giese mit Julia Keller, Regisseurin von JETZT.NICHT. (2017)

Foto: Sebastian Woithe





Foto: Michel Nicolas

CHRISTOPH GRÖNER

Programmer
Neues Deutsches Kino
Internationale Münchner Filmwochen

Als Filmprogrammer sind für mich einige der schönsten Glücksfälle bis heute mit dem Filmfestival Max Ophüls Preis verbunden – ein Festival, das ich nun schon ein knappes Jahrzehnt besuche. Für die Auswahl von Uraufführungen des Filmfest München im Sommer kann ich hier zwar keine Filme finden. Dafür aber: Mich im besten Sinne treiben und überraschen lassen, zu neuen Ideen inspiriert werden. Hier treffe ich auf Filmemacher zu einem Zeitpunkt, wenn die Auswahl – und die Sinne – ganz offen sind.

So wie Anfang 2012, als ich in der legendären Garage bei damals kühn gemixten Speed Datings einen Berliner Produzenten traf, der mir von seinem Schwarzweißfilm erzählte, einem Berlin-Film, mit einem Typen so um die 30. Ein Film, schon ziemlich lang im Schnitt, aber eigentlich schon super. Braucht halt noch. Man könne ja den Kontakt halten.

Irgendwelche Alarmglocken im Hinterkopf gingen sofort an: Der Produzent war Alexander Wadouh, der Film OH BOY und die Uraufführung parallel in München und Karlovy Vary fünf Monate später ein prägender Moment für die Reihe Neues Deutsches Kino. Wer weiß, was ohne das Saarbrücker Speed Dating passiert wäre? So oft, so hartnäckig hätte ich jedenfalls sonst nicht nachgefragt, ob ich ihn zu sehen bekomme.

Kurz: Saarbrücken ermöglicht Überraschung, Inspiration, Entdeckung, pflegt den Nachwuchs herrlich, wirkt dabei so genau wie entspannt und familiär, und wird jedes Jahr noch besser. Bleibt so, schön ist es bei Euch!

Saarbrücken 1984, Försterstraße, die Zentrale der Jugendarbeitslosigkeitsprojekte im Jugendamt. Amtsleiter Guenther Buth hatte Kontakt zu Albrecht Stuby vom camera zwo aufgenommen und beratschlagt, wie unsere Jugendlichen sich am Filmfestival Max Ophüls Preis beteiligen könnten. Wir Lehrer mussten nicht lange überredet werden, und auch fünf Jugendliche waren schnell gefunden: Zum fünften Jahrestag wollten wir den in Saarbrücken geborenen Namensgeber des Festivals wiederauferstehen lassen – als lebensgroße Gipsfigur. Ein Kollege, der ungefähr die Statur des Saarbrücker Regisseurs hatte, wurde auserkoren, Modell zu sitzen. Unser Ziel: Max Ophüls zu modellieren, der auf einem Stuhl sitzend, die unvermeidliche Zigarre in der Hand, das Festival begleiten sollte. Neben der Theorieinheit über das Leben und Filmschaffen von Herrn Oppenheimer, so Ophüls' Geburtsname, hatten wir das große Glück, mit Guenther Buth einen versierten Kunsthandwerker zur Seite zu haben, der uns alle Tricks und Kniffe beibrachte, derer es bedarf, um einen Menschen samt Kleidung einzugipsen und ihn wieder zu befreien.

Der erste Versuch ging schief, beim zweiten Mal klappte es. Unser Kollege konnte unfallfrei aus seinem Gipskostüm aussteigen, und Max war nach einigen wenigen Ausbesserungen mit Draht und Bauschaum an seiner aufgeschnittenen Rückseite auch ganz passabel anzusehen. Als Insider-Clou hatten wir Max einen scheckkartengroßen Zettel in die Anzugtasche gesteckt, auf dem die Titel der Filme standen, die er unbedingt noch drehen wollte. Wir hatten Auszüge aus seinen Erinnerungen gelesen und dabei diese kleine Skurrilität entdeckt. Während der Festivaleröffnung im erstmals genutzten Gloria-Kino saß Max auf der Bühne und beobachtete das Geschehen. *Dem Vernehmen nach soll unser Max der langjährigen Besucherin Friedl Heilbronner, Schwester von Max Ophüls, ausgesprochen gut gefallen haben.*

Epilog. Wenn auch aus unseren Jugendlichen keine Zehnerkartenbesitzer während der Festivaltage 1984 wurden, Spaß gemacht hat es allen Beteiligten. Und Gips-Max hat viele Jahre dem Festival Pate gesessen.



MANFRED HAHN

Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft





Foto: Manuela Meyer (2007)



GABRIELA HEGEDÜS

Schauspielerin

Max Ophüls Preis: Beste Nachwuchsdarstellerin 2007

Den Anruf, dass ich für den Max Ophüls Preis nominiert bin, hatte ich kurz vor Silvester 2006 bekommen. Ich war dermaßen aufgeregt, beinahe hysterisch und setzte mich mit dieser Vorfreude dann ins Flugzeug. Mein Hochgefühl schlug aber schnell in Panik um, denn unser Flug war der letzte, der starten und landen durfte. Es war dieser Sturm, der damals alle Zeitungen und Nachrichtensendungen füllte. Und in diesem Sturm, davon war ich überzeugt, würde ich hysterisch, aber glücklich als Max-Ophüls-Preis-Nominierte mein letztes Stündlein erleben.

Wir überstanden den Flug wie durch ein Wunder gut, dann mussten wir nur irgendwie ins Hotel kommen. Der Wind hatte unsere Koffer auf die Straße geblasen und uns gleich hintendrein. Nicht ganz so stürmisch ging's dann weiter, obwohl ich mich an Partys erinnere, die man durchaus als stürmisch bezeichnen kann. Wir lernten unglaublich viele, liebe Menschen kennen, tanzten viel, tranken und diskutierten. Ach ja, und sahen ganz tolle Filme.

Am Abend der Preisverleihung beobachtete ich die anderen Gäste im Saal genau, um herauszufinden, wer denn den begehrten Preis bekommen würde. Als dann mein Name aufgerufen wurde, dachte ich zuerst „Da gibt es noch eine Hegedüs?“ bis zu „*Sch... ich hätte mir eine ordentliche Rede überlegen sollen*“. Ich war unglaublich geehrt, glücklich und stolz! Für mich persönlich das Wichtigste an diesem Abend war, dass ich den von mir unendlich verehrten Edgar Reitz kennenlernen durfte, der sich einfach Zeit genommen und mit mir über meine Arbeit gesprochen hatte.

Der Max Ophüls Preis war mein allererstes Filmfestival. Es wird für immer eines meiner schönsten bleiben!

Die Tatsache, dass sich beim Ophüls-Festival einfach alle in Lolas Bistro treffen, hat mich zu Beginn meiner Laufbahn als Filmmacherin ganz schön herausgefordert. Da stehen Filmschaffende, deren Filme ich gerade gesehen habe und mit denen ich gerne sprechen möchte, neben Kommilitonen und anderen Filmschaffenden, die ich schon kenne und die ich auch gerne sprechen möchte – oder die ich vielleicht auch schon kenne und lieber vermeiden möchte, das kommt auch vor. Es gibt die wunderschönen Gespräche, wo ich mich intensiv über eigene und fremde Filme unterhalte, mit Leuten, die vielleicht gar nichts mit Film zu tun haben oder auch ganz viel. Dann gibt es aber auch „wichtige“ Leute, von denen ich weiß, dass ich sie kennenlernen möchte oder sollte, wo mir aber gerade keine Anknüpfungsmöglichkeit einfällt, weswegen ich kurz über Schüchternheit und Smalltalk nachdenke. Aber nicht allzu lange, denn da ist auch der Heimatfaktor: Ich bin in Saarbrücken aufgewachsen und habe dann in Berlin Filmregie studiert. Ich werde von lieben Jugendfreundinnen zum Crémant eingela-

den, ich treffe meinen Sitznachbarn aus der Grundschule, ein ehemaliger Gloria-DJ gratuliert mir zu meinem Film und sogar die einen oder anderen Freunde meiner Eltern sind da und geben sich und mir Filmtipps. Und tanzen will ich eigentlich auch noch.

Inzwischen ist sie mir sehr vertraut, diese ungewöhnliche und schöne Mischung aus gestern, heute und morgen, aus alten und neuen Freunden, aus leidenschaftlichen Filmemachern und begeisterten Filmguckern. Ich schaue mir immer noch gerne so viele Filme wie möglich an und ich gehe immer noch gerne in Lolas Bistro. Und irgendwann schließe ich mich mit ein paar Freunden kurz, dass es Zeit ist, „nach Hause“ zu gehen, und dann schlafen wir zu viert in der Wohnküche der 5er-WG meines Bruders und sind froh, uns nochmal kurz wie 20 fühlen zu können.

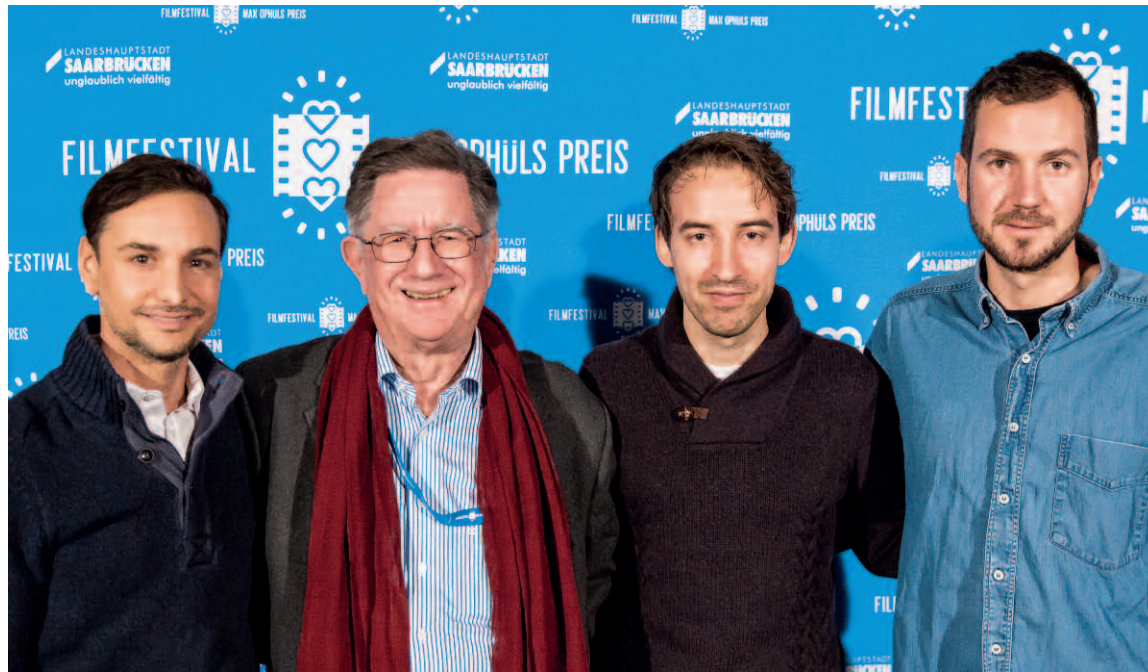
JULES HERRMANN

Regisseurin, Autorin, Editorin, Produzentin

Jules Herrmann beim SR-Talk mit Moderatorin Shirin Sojitrawalla (2006)

Foto: Manuela Meyer





Hans Hodel mit Ivan Madaeo (links), Stefan Eichenberger (2. v. r.) und Gregor Frei (rechts), dem Team von HEIMATLAND (2016)

Foto: Sebastian Woithe

HANS HODEL

Jurykoordinator INTERFILM/SIGNIS

Es waren Ron Holloway und seine Frau Dorothea Moritz Holloway, welche die internationale kirchliche Filmorganisation INTERFILM motivierten, neben der Präsenz u. a. in Berlin, Cannes und Locarno auch dem in Saarbrücken gezeigten jungen deutschsprachigen Film die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Und es war deren Freundschaft mit Festivalgründer Albrecht Stuby, die 1985 zur Einrichtung einer INTERFILM-Jury führte. Auch seine Nachfolgerinnen und Nachfolger haben die Präsenz der INTERFILM-Jury immer gewürdigt und gepflegt.

Es ist 30 Jahre her, als ich 1989 erstmals Mitglied dieser Jury war. Sie vergab damals nicht nur ihren Preis, sondern war auch noch einbezogen in die Entscheidung für den Preis des saarländischen Ministerpräsidenten. Zwei Dinge sind mir unvergesslich: Bereits nach dem ersten Wettbewerbsfilm, der mich tief berührte, wagte ich zu sagen: „Das ist mein Preis!“ – und tatsächlich wurde Don Askarjans Film KOMITAS über den armenischen Mönch und Komponisten unser Preisträger. Beim Empfang des Ministerpräsidenten wagte

ich mich im Gespräch mit Oskar Lafontaine etwas weit hinaus, als ich die Bereitschaft signalisierte, über die Umwandlung der INTERFILM-Jury in eine Ökumenische Jury nachzudenken, wie wir sie in Locarno bereits 1973 eingerichtet haben. „Ach, lassen Sie das mal so sein!“, kommentierte Lafontaine meine Erwägungen lapidar.

Und so blieb es bis 2015, als sich die evangelischen und die katholischen Erwachsenenbildungsorganisationen im Saarland bereit fanden, das Preisgeld für eine Ökumenische Jury gemeinsam aufzubringen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren es zunächst verschiedene lokale Institutionen, die das Preisgeld der INTERFILM-Jury bereitstellten, dann die evangelischen Kirchenkreise an der Saar, hierauf der Förderverein Johanneskirche e.V. und private kirchliche Kreise. Gaby Hartmann, Jörg Metzinger, Marisa Winter und Wolf-Dieter Scheid sind u. a. Personen, die sich im Lauf der Jahre für diese Jurypräsenz verdient gemacht haben, und dafür bin ich ihnen persönlich dankbar.

Für den jungen deutschsprachigen Film ist das Filmfestival Max Ophüls Preis gleich zu Jahresbeginn die bedeutendste Plattform und zentraler Bestandteil des Terminkalenders. Das gilt natürlich nicht nur für den Filmnachwuchs, sondern für die gesamte Branche. Denn: *Ohne die jungen Talente von heute gibt es keine Programme von morgen.* Es ist elementar wichtig zu erfahren, welche Geschichten die nächste Generation interessieren und wie sie diese erzählen. Der unverstellte Blick, die große Energie und die Radikalität, mit der junge Talente an ihre Arbeit herangehen, ihre Wachheit und Neugier geben sowohl ein hohes Maß an Inspiration, als auch neue Perspektiven und Denkanstöße.

Genau diesen Einblick verschafft uns der Max Ophüls Preis seit nun mehr 40 Jahren und bietet dem Nachwuchs eine Heimat. Was das Festival für den Nachwuchs und die Filmbranche leistet, braucht sehr viel Leidenschaft, ein hohes Maß an Expertise und einen sehr langen Atem. Auch für mich war das Filmfestival prägend, und aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig es ist, gerade am Beginn einer Karriere jemanden zu haben, der dich und deine Ideen ernst nimmt und an dich glaubt. Die Nachwuchsförderung muss Herzensangelegenheit von uns allen bleiben und Kernstück unserer Arbeit sein. Ich gratuliere dem Festival, den Veranstaltern und all seinen Unterstützern von ganzem Herzen zu diesem Jubiläum und möchte mich für diese unglaubliche Leistung über all die Jahre bedanken!



NICO HOFMANN

Geschäftsführer der UFA
Ehrenpreisträger 2016

Foto: Sebastian Woithe (2016)





Foto oben: Sebastian Woithe (2012)

Links: Hans-Erich Viet erhält die Trophäe aus den Händen Oskar Lafontaines (1993)



ALFRED HOLIGHAUS

Präsident der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft SPIO
Ehrenpreisträger 2012

Die Preisträger des Festivals Max Ophüls Preis waren schon längst Legende, bevor ich zum ersten Mal (und viel zu spät) nach Saarbrücken kam, um gleich über den Preisträger mitentscheiden zu dürfen. Vorher hatten Klassiker des unabhängigen deutschsprachigen Films wie DER WILLI-BUSCH-REPORT von Niklaus Schilling, TAXI ZUM KLO von Frank Ripplloh, CAFÉ MALARIA von Niki List oder NICHT NICHTS OHNE DICH von Pia Frankenberg im doppelten Wortsinn die Herzen in Saarbrücken erobert.

1993, in meinem Debütantenjahr an der Saar, war die Sache kniffliger. Die Jury redete sich die Köpfe heiß. Jedes Mitglied hatte seinen eigenen unanfechtbaren Favoriten. Eine Einigung schien unmöglich (und wurde natürlich dann doch gefunden). Meinen Favoriten fand ich bei der denkwürdigen Preisverleihung am Abend des 17. Januar 1993 dennoch auf der Bühne wieder. Er hatte den Preis des Saarländischen Ministerpräsidenten

gewonnen. *Dieser hieß damals Oskar Lafontaine und hatte an diesem Abend spürbar andere Sorgen.*

Am nächsten Tag sollte die „Verlotterte Republik“ („Der Spiegel“ 3/1993) aus Deutschlands größtem Nachrichtenmagazin erfahren, dass der saarländische Ministerpräsident und der damalige Vorsitzende der SPD-Fraktion Reinhard Klimmt in eine sogenannte Rotlicht-Affäre verstrickt waren. Unter dem Titel „Die Geschichten des O.“ berichtete der „Spiegel“ von „Gefälligkeiten“ gegenüber „einigen Figuren aus dem Milieu“. Den Preisstifter versetzte die Aussicht auf die bevorstehenden Unannehmlichkeiten verständlicherweise in einen kommunikativen Ausnahmezustand. Und so musste sich der Preisträger auf der Bühne schließlich selbst vorstellen: „Mein Name ist übrigens Hans-Erich Viet.“ Und sein kleines ostfriesisches Buddy-Movie trug den schnörkellosen Titel FRANKIE, JONNY UND DIE ANDEREN. Ehre, wem Ehre gebührt.

Premiere LEISE SCHATTEN. Ein Liebesfilm. Mein erster Film. 1992. Nichts an dieser Vorführung war leise, im Gegenteil, aber sie gab mir einen ungeheuren Anschlag, raus aus dem Kokon des Filmhochschul-Schutzes.

Wir hatten diese Diskussion im Anschluss. Es war kurz vor Mitternacht, aber der Saal war rappellvoll. Es ging schon damals, oh je, ewig her, um das Bild Mann/Frau – Frau/Mann, und plötzlich bewarf mich ein Mann mit den übelsten Beschimpfungen. All jene Beleidigungen, die man Frauen zuwirft, wenn man sie wirklich verletzen will, die keinen Buchstaben wert sind, niedergeschrieben zu werden. Und der wunderbare Moderator, dessen Namen

ich vor Schreck vergaß, flüsterte: „Du verlässt sofort die Bühne, sonst gibt es noch eine Schlägerei, und zwar jetzt!“ Und ich sprang auf, aber fand, wahrscheinlich wegen des sofortig einsetzenden Schocks, keinen Weg raus. Aber eine Hand, die mich nahm – fest: „Ich bin Kai, ich bring dich raus.“ Es war Kai Wessel. Ich bedankte mich, klar, und meinte: „Ich hab doch gar nichts getan.“ Er lachte, er lachte so laut und gab mir die beste Antwort für die nächsten Jahre überhaupt: *„Wir glauben, wir drehen ‚nur‘ einen Film. Aber wo erlebst du so viele Emotionen auf einmal? Wo erlebst du buchstäblich den Satz: Ich hab' nicht damit gerechnet?“*

SHERRY HORMANN

Regisseurin
Interfilmpreis 1992 für LEISE SCHATTEN

Foto: M. Ballhaus





OLIVER HOTTONG

Journalist

Mitglied der Drehbuch-Jury seit 2016

Heute erstreckt sich das Festival ja über die gesamte Innenstadt. Als ich Ende der 1990er hart eingestiegen bin, war es viel kleiner. Es spielte sich auf einer Fläche von gefühlt einem Fußballfeld ab – oder besser: einem Bolzplatz, es erschien einem nämlich so entzückend unprofessionell. Die Festivalgemeinde bewegte sich auf dem Terrain zwischen dem Filmhaus und den UT-Kinos. Der dazwischen liegende Sankt Johanner Markt wirkte für eine Woche wie die Barockversion von Berlin-Mitte, Stilcode: modisch-nachlässige Wollkappe (damals waren die Winter ja noch richtig kalt). Es waren auch meistens Kerle unterwegs, denn das deutsche Kino war früher noch schlechter durchgegendert als

heute. Das Festival startete in diesen Jahren mit einer Eröffnungsshow im UT1, das heißt vor etwas mehr als 200 Zuschauern. Die Nummer war in ihrer anti-pompösen Anmutung eher wie eine Familienfeier – inklusive Krach. *Ich kann mich an kaum ein Jahr erinnern, in dem die Eröffnungsreden nicht missbraucht wurden, um dem politischen Gegner eins auf die Mütze zu geben.* War auch schön. Damals. Will man dahin noch mal zurück? Nein. Oder? Ach, nein.

Meine Familie ist eher willensstark, und manchmal versuche ich das nachzumachen. Mein erster Ophüls also, ein Riesenspaß, und ich beschließe: Hier und nirgendwo sonst wird nächstes Jahr mein Abschlussfilm Premiere feiern!

Nun läuft das mit meiner Willensstärke in der Regel so: Levin, wenn du jetzt aufhörst Bier zu trinken, holst du dir morgen ein schönes Croissant zum Frühstück. Am nächsten Morgen Höllenkater und an Rausgehen nicht zu denken. Auf das Schlimmste vorbereitet, habt ihr uns 2014 dann trotzdem eingeladen: Perfekt programmiert, im viel zu vollen Kino achteinhalb ist damals ein Knoten geplatzt. Dieses tolle Publikum hat an genau den richtigen Stellen laut gelacht und dazwischengerufen, an genau den richtigen Stellen geschwiegen und nachgefragt, wie ich es uns nicht erträumt hätte. *Für diese magische Kinoerfahrung werde ich euch für immer dankbar sein. Unser Film war nie wieder so gut.*

Willensstark wie ich nun mal bin, habe ich mir dann noch fest vorgenommen, nicht enttäuscht zu sein, wenn wir nichts gewinnen. Und mich bei der Preisverleihung zur Sicherheit ganz hinten in die Ecke gesetzt, weit weg vom für die Filmemacher reservierten Bereich. Ich hatte genau sieben Euro dabei und wollte früh ins Bett. Ich war gerade auf dem Weg zur Bar, die war noch weiter weg von der Bühne, und dass gleichzeitig unsere Kategorie ausgerufen wurde, war ganz bestimmt Zufall, alles easy, auf keinen Fall enttäuscht, als jemand plötzlich laut unseren Filmtitel ausruft! Ich habe vor lauter Schreck EWIG auf die Bühne gebraucht.

Sieben Euro später, beim Rausgehen, hatte meine Begleitung den Preis in ihrer Handtasche, der schaute oben raus. Nicht wenige haben ihr zu ihrem Film gratuliert. So ein Preis ist wirklich großartig.



LEVIN HÜBNER

Regisseur

Max Ophüls Preis: Publikumspreis Kurzfilm 2014 für ALTER EGON

Foto: Sebastian Woithe (2014)





Foto: Manuela Meyer (2005)

LARS JESSEN

Regisseur

Max Ophüls Preis: Bester Spielfilm 2005 für AM TAG ALS BOBBY EWING STARB

„Mein“ Ophüls Preis fiel 2005 mit der Verabschiedung von Boris Penth zusammen, der mich am Morgen der Preisverleihung mit den Koffern aus dem Hotel kommen sah und fragte, ob ich schon abreisen wolle. Mir hätte diese Frage wohl etwas sagen sollen, aber ich hatte sie während der Preisverleihung komplett vergessen.

Die Zeremonie zog sich vor allem wegen der herzlichen Verabschiedung von Boris in eine für mich nervenzerreibende Länge. Nach über drei Stunden kam es schließlich zur Verkündung des 13. Preises, also des Hauptpreises. Wenn wir, die vorher zwölf Mal leer ausgegangen waren, eins und eins hätten zusammenzählen können, wären wir sicher nicht so vollkommen verrückt gewesen vor Anspannung. *Dann der befreiende Moment, der, ich kann es wirklich nicht anders sagen, mein Leben verändert hat.*

Moderator Peter Lohmeyer, einer der Hauptdarsteller meines Films AM TAG ALS BOBBY EWING STARB, wusste es schon am Vorabend, hatte aber einen ganzen Garagen-Abend dichtgehalten, wofür ich

ihm sehr dankbar bin. Zusammen mit Schauspieler Jens Münchow standen wir als Freunde jubelnd auf der Bühne und versuchten, unseren explodierenden Gefühlshaushalt mit dem Publikum, das ja zum großen Teil aus Mitbewerbern bestand, zu teilen. Ich weiß nicht, ob uns das halbwegs gelungen ist.

Ich denke aber nicht nur voll überschäumender Freude an die Tage und diesen Moment in Saarbrücken, sondern auch an die Kollegen aus diesem besonderen Jahrgang. Zu vielen sind neue Arbeitsbeziehungen und auch richtige Freundschaften entstanden – ein weiterer wunderbarer Nebeneffekt dieses Preises, der mir danach die Möglichkeit gegeben hat, lange Filme zu drehen. Unglaublich dankbar bin ich natürlich der Jury, die den Mut hatte, neben sehr starken Genrestücken und Melodramen ausgerechnet eine Komödie auszuzeichnen.

Danke MOP, danke Saarbrücken!

UNVERWUNDBAR war der erste Film, in dem ich mitspielte, der beim Filmfestival Max Ophüls Preis gezeigt wurde. Das war 2009, und bei diesem Film sind wir Freunde geworden, Liv Lisa Fries und ich. Ein paar Jahre später, 2014, war Liv als Schauspielerin für den Nachwuchspreis nominiert. Ich war aufgeregt – mehr als sie –, und als ihr Name dann tatsächlich genannt wurde, hätte ich fast geheult. Sie aber ging gut gelaunt auf die Bühne, als würde sie jeden Tag einen Preis abholen. Und ich dachte mir: Wenn man so einen Preis gewinnt, dann kapiert man das ja gar nicht richtig, man muss gleich auf die Bühne und dabei überlegen, was man sagt. Bei so viel Freude hat man keine Kapazität für alles andere.

Zwei Jahre später war ich dann selbst als Nachwuchsschauspielerin nominiert, und als mein Name genannt wurde, habe ich mich wahnsinnig gefreut. Max Ophüls – das war wie ein Familienfest, hier lief jedes Jahr ein Film mit oder von meinen Freunden, hier habe ich jedes Jahr Menschen und tolle Filme gesehen, die mich inspiriert haben. Und jetzt auch noch die-

ser Preis! Also schnell auf die Bühne und was sagen. Aber ab da habe ich einen Blackout, ich weiß nicht mehr, was ich gesagt habe. *Ich weiß nur, dass Maria Schrader mir das „Herz“ übergab und dann – nichts mehr. Aus. Ich war wohl so aufgeregt, dass ich mich selbst ausgeschaltet habe.*

Johannes Schmid, der Regisseur von AGNES, dem Film, mit dem ich gewonnen hatte, sagte danach, ich hätte das sehr souverän gemacht, gut gelaunt, als würde ich jeden Tag einen Preis abholen.

Als ich letztes Jahr als Jurymitglied des Festivals zur Preisverleihung in das E-Werk kam, dachte ich: Ach, so sah dieser Raum aus?! Da ist die Bar und hier die Bühne?! Als ich dann oben stand und den Preis an die Gewinner übergab, kam eine vertraute Erinnerung zurück: Bei so viel Freude hat man keine Kapazität für alles andere.



ODINE JOHNE

Schauspielerin

Max Ophüls Preis: Beste Nachwuchsdarstellerin 2016

Foto: Oliver Dietze (2016)





Oben: Jonas Katzenstein (rechts) mit den Jurymitgliedern Ulrike Müller und Dominic Raacke (2015)

Foto: Sebastian Woithe

Rechts: Patrick Vollrath und Jonas Katzenstein bei der Preisverleihung (2015)

Foto: Oliver Dietze



JONAS KATZENSTEIN

Produzent

An meine Juryteilnahme beim Filmfestival Max Ophüls Preis 2015 denke ich immer wieder gern zurück. Was nicht nur an der wahnsinnig netten Betreuung des Festivals liegt, sondern vor allem an der unfassbar starken Filmauswahl, die 2015 eine ganze Reihe filmischer Entdeckungen hervorbrachte. Mit den Weltpremieren von Patrick Vollrath, Ilker Catak und Dustin Loose liefen die drei späteren Studenten-Oscargewinner mit ihren Weltpremieren in Saarbrücken – was uns als Jury vor eine wirklich schwere Wahl stellte.

Am Ende durfte ich Patrick Vollrath den Hauptpreis beim mittellangen Wettbewerb überreichen, und hier, auf der Bühne der Preisverleihung, nahm unsere spätere Zusammenarbeit in einem ersten Gespräch ihren Anfang. Dies sollte sich im Nachhinein als ein perfekter Zeitpunkt herausstellen. Denn mit ALLES WIRD GUT lief Patrick danach noch in Cannes, gewann den First Steps Award und wurde nach den Studenten-Oscars zudem auch für den Academy Award für den Besten Kurzfilm nominiert.

Dank des guten Riechers der Filmauswahl vom Max Ophüls Preis hatten wir da sein Debüt 7500 bereits längst in Entwicklung. Und 7500 ist für Patrick und uns ein wirklicher Glücksfall, denn hierdurch öffneten sich für ihn und uns viele Türen in den USA, was letztendlich in der Besetzung von Joseph Gordon-Levitt für die Hauptrolle gipfelte.

Dass wir mit Simon Jaquemets DER UNSCHULDIGE auch den nächsten Film des Gewinners des Langfilmwettbewerbs von 2015 koproduzieren würden, war damals noch nicht abzusehen. Da wir momentan mit Patrick Vollrath zudem auch seinen zweiten Spielfilm gemeinsam entwickeln, muss man in diesem Zusammenhang wirklich sagen, dass der Max Ophüls Preis 2015 für augenscheinlich filmproduktionsentscheidender Bedeutung war! *Aber dieses Festival ist eben das perfekte Schaufenster für die vielversprechendsten Filmemacher der nächsten Generation...*

Merkwürdig fühlt es sich an, die Ophüls-Kataloge der letzten Jahre, Jahrzehnte eigentlich, durchzublättern – eine Mischung aus Nostalgie und der Überraschung, wie viele es schon sind. Der Katalog aus meinem ersten Ophüls-Jahr ist von 1998. Damals ist Christel Drawer Festivalleiterin, Oskar Lafontaine Ministerpräsident, und Christian Petzold mit seiner BEISCHLAF-DIEBIN ist ebenso noch Nachwuchsregisseur wie Stefan Ruzowitzky mit DIE SIEBELBAUERN – zehn Jahre später gewinnt er einen Oscar für DIE FÄLSCHER. *Das ist eines der schönsten Dinge bei Ophüls: Man sieht Karrieren beginnen, die sich oft prachtvoll entwickeln (manchmal aber auch nicht).*

Nicht an alles erinnert man sich Jahre später, aber vieles ist hängengeblieben. Was ich bis heute bereue: 1998 war Schauspieler Horst Frank mit STERNA PARADISA beim Festival – der Plan, ihn zu interviewen, ging in der Hektik unter. So viel hätte Frank einem über eine lange Karriere und „Opas Kino“ erzählen können – ein Jahr später starb er. Zurück bleibt im Gedächtnis das Bild, wie er mit Zigarette und etwas zerbrechlich wirkend im damaligen Festivalkino UT steht.

Auch fällt mir wieder ein, wie ich lange überlegte, einen damals ziemlich unbekanntem Schauspieler anzusprechen, um ihm für seine Leistung zu gratulieren – an denkbar ungeeignetem Ort: der Toilette der Saarbrücker Garage, damals Festivalclub. Ich ließ es dann lieber bleiben. Der Darsteller? Das war Daniel Brühl, der Film DAS WEISSE RAUSCHEN im Wettbewerb 2001. Einer dieser Ophüls-Filme, die einen von den Füßen holen – wie im selben Jahr der Gruseltraum ORGIENHAUS oder 2010 der Gefängnisfilm PICCO von Philip Koch.

Begegnungen über die Jahre waren vielfältig – 2017 etwa mit Regisseurin Lisa Brühlmann (BLUE MY MIND), die mir geduldig erklärte, wie die Tonaufnahme an meinem neuen Handy funktioniert (danke nochmal!). Oder mit Gottfried John, der so wunderbar von Bond und Fassbinder erzählen konnte – seine wohlige brumm-bärrige Stimme habe ich noch heute im Ohr.



TOBIAS KESSLER

Journalist



Foto: Isabelle Haag (2018)



Manny Kirchheimer (links) mit Friedl Heilbronner und Hajo Hoffmann (1993)

MANFRED KIRCHHEIMER

Regisseur, Dozent



“Ich bin ein Saarbrücker!” That was the message I put into Michael Beckert’s press box at the 1978 International Filmfestival Mannheim-Heidelberg. *SHORT CIRCUIT*, my film on tensions between blacks and whites was being shown. This was my first trip to Germany since our family fled to America in 1936, and I was full of trepidation: Who was a Nazi? A bystander? An informer?

The next day, Beckert, a reporter for the Saarbrücker Zeitung called. He had left Mannheim to be back at his job in charge of “Feuilleton”, but he invited me to Saarbrücken, a chance to see my hometown I was happy to accept.

I came to Saarbrücken, where Michael Beckert drove me to places my parents told me about: the Rotenbühl, where my *Kinder mädchen* took me, my house at Schmollerstraße 23, Stollwerk at the corner, the E. Weill Söhne department store, then Weinhöhl (now P&K), where my father worked as Werbechef, and finally to his home.

1987 Michael arranged a retrospective of my films at the Saarbrücker camera. Then Albrecht Stuby invited me to be a judge at the Filmfestival Max Ophüls Preis, and from 1989 to 2016 I came back each year to present a program of student films from the School of Visual Arts in New York, where I taught.

What a treat for me! Ophüls back then was smaller and wilder. Stuby was irrepresible. Any crazy idea that came to him was instituted. Elfriede, I mean Ewald Blum, outwardly calm, pipe in mouth, designed the most outrageous installations at the various venues for *Lolas Bistro*. It was a heady party from beginning to end – the films were the sideshow.

Not really. Oskar Lafontaine was the Minister President, and he urged the directors on. He was part of it and handed

out the prizes with élan and wit that is still remembered. And Hans-Jürgen Koebnick, Oberbürgermeister at the time, joined in wholeheartedly, both spiritually and financially. The whole thing felt like a youthful eruption. I had been to many festivals, but none as free and energetic and intense as the Filmfestival Max Ophüls Preis.

It’s here I discovered the German in me. A surprise. All my life I had tried to hide that part of me. My family wouldn’t allow German to be spoken on the streets of New York. We were ashamed of being German, and didn’t want others to recognize us. German goods were to be boycotted. But here the food was Würstchen and Sauerkraut, there were potatoes with every meal, you could get the most delicious Reibekuchen and Kügel and Dippelappes at local restaurants.

When I was invited to someone’s home there were napkin rings, wine served in colored cut-crystal stemware. Utensils were supported on crystal or silver *Messerbänkchen*. There was the ubiquitous *Vitrine*, with the same *chatchkes* minus the *kiddush* cup, *dredel*, and *havdalah* box. These things were German, I discovered, not Jewish. Growing up in a German Jewish household and environment in New York, I had assumed that our culture was primarily Jewish. And now I was finding out that I was a German boy.

It was exhilarating, as was the fact that these wonderful people who had become my friends, who were born after the war, who were mostly liberals if not leftists, who were often gay (another persecuted group by the Nazis), were a second community of mine, that I was truly a Saarbrücker. People often said Saarbrücken is not Germany. At home, too, they say, “New York is not America.” But I had found a home in Saarbrücken and at the Filmfestival Max Ophüls Preis.

Dass dieser Freak-Film, E NACHTLANG FÜÜRLAND, improvisiert in den Berner Kneipen während des Jugendaufstands 1981, den großen Max Ophüls Preis gewann, war eine Bombe für das damalige brave Schweizer Filmschaffen. Dieser „schmutzige Film“ („film sale“, so der französische Filmkritiker Alain Bergala) und dieser Preis machte dann Mut für vieles mehr, in diesen Jahren drehte ich wie verrückt in den Nächten, ohne Licht mit Schocher, mit Sigrist, mit Legnazzi.

Oskar hat sich dann noch speziell für uns kleine Regisseure eingesetzt: Als uns die offizielle Produzentin das Preisgeld abnehmen wollte (das Schweizer Fernsehen in Zürich!), schritt er ein. Die Zürcher kriegten nur die Statue, das bronzene Liebespaar, sie wollten es in der Eingangshalle aufstellen, doch wurde sie bald geklaut – und wohl eingeschmolzen! – von einem diebischen Hausmeister, wie sich später herausstellte. Glück und Bronze, wie schnell schmilzt das!

Von Saarbrücken erinnere ich mich vor allem an die tollen Nächte mit Stuby und Lafontaine – und an die wunderbare Fischsuppe seiner damaligen Lebensabschnittspartnerin.



CLEMENS KLOPFENSTEIN

Regisseur

Max Ophüls Preis: Bester Spielfilm 1982 für E NACHTLANG FÜÜRLAND

Oskar Lafontaine übergibt den Max Ophüls Preis an Remo Legnazzi und Clemens Klopfenstein (rechts) (1982)





MICHAEL KRANE

Kinoleiter camera zwo und Filmhaus

Jodie Foster war noch nie in Saarbrücken – bis zu diesem Samstag im Januar des Jahres 1992. Da wollte sie, die Unvergleichliche, ihr Regiedebüt DAS WUNDERKIND TATE als Deutschlandpremiere im handtuchgroßen Saal der „Camera“ an der Berliner Promenade präsentieren. Nein, nicht live. Ein herzwarmer Gruß an das Festival und seine Gäste aus Los Angeles, ganz großes Kino. Der SR hatte die Schauspielerin zu dieser schönen Geste überreden können und eine damals noch gängige 16mm-Konserve geliefert. Der betagte, nur noch selten genutzte Projektor wurde in der Nacht zuvor einem Belastungstest unterzogen (dummerweise direkt im Anschluss an einen Besuch in Lolas Bistro). Gerät lief wie geschmiert, prima Bild, briefmarkengroß.

Am Abend dann die Premiere, schon Tage im Voraus ausverkauft. Der „Auftritt“ der zweifachen Oscar-Preisträgerin war natürlich Geheimsache und als Überraschung für das Publikum gedacht. *Licht aus, Vorhang auf und schon lächelte Jodie dem Ophüls-Publikum entgegen.* Dabei blieb es. Wir hatten nicht an den Tonkanal gedacht. Belustigtes Gegröle, vernehmliche Pfiffe, ein aufgelöster Festivalleiter. Ich mittendrin mit dem festen Vorsatz, anderntags zu kündigen. Zum Glück kam davor aber der nächste Besuch in Lolas Bistro.

Ich sitze im Zug auf dem Weg zum Filmfestival Max Ophüls Preis, nominiert als Nachwuchsschauspieler des Jahres 2017 für meine Leistung in dem Kurzfilm JENNY. Ich hatte meinen Eltern erzählt, dass ich nominiert bin, wollte aber damals nicht, dass sie zum Festival kommen, da sie nur zur Preisverleihung extra anreisen konnten. Ich habe keine große Rolle in dem Film, deshalb habe ich nie damit gerechnet, diesen Preis zu bekommen.

Die Preisverleihung geht los, und Punkt 21 Uhr bekomme ich eine SMS von meinen Eltern „Wir sind da und sehen dich“. Das erste Mal an diesem Abend war ich richtig aufgeregt. Ich hatte mich nicht richtig rausgeputzt, hatte einfach nur einen Kapuzenpulli an, während neben mir sich alle richtig schick gemacht hatten. Ich bekomme einen Schweißausbruch und schreibe zurück, dass wir uns nochmal kurz draußen vor dem Festsaal treffen können. Ich laufe raus und knalle mit meinem Kopf gegen die erste Glastür.

Die Beule schwillt direkt an. *Völlig durcheinander treffe ich auf meine Eltern, und mein Vater sagt zu mir: „Und was sagst du gleich, wenn du deinen Preis gewinnst?“*

Einen größeren Druck hätte es in diesem Moment nicht für mich geben können.

Wir gehen gemeinsam in die Halle, und wenige Minuten später stehe ich auf der Bühne mit dem Preis in der Hand. Völlig fassungslos mit schmerzendem Kopf und weichen Knien stottere ich, dass es eines meiner ersten Projekte war und ich unheimlich dankbar bin, dass mir so ein großer Preis verliehen wurde. Damals hat Andrea Sawatzki gesagt, dass ein langer Weg noch vor mir liegt und dass ich mit diesem Preis in der Hand sehr gut in dieser Welt auf mich aufpassen soll. Der Weg wird weitergehen, und ich hoffe, dass ich mein Versprechen einlösen kann und auf mich aufpasse, um weiterhin wichtige Filme zu drehen.



LEONARD KUNZ

Schauspieler

Max Ophüls Preis: Bester Nachwuchsdarsteller 2017



Foto: Oliver Dietze (2017)



Oben: Oskar Lafontaine mit TAXI ZUM KLO-Regisseur Frank Ripploh (1981)

Rechts: Porträt mit Preis (1992)



OSKAR LAFONTAINE

Ministerpräsident des Saarlandes 1985 bis 1998

1979 hatten der damalige Kulturredakteur der Saarbrücker Zeitung Michael Beckert, Albrecht Stuby, damals Leiter des Amtes für kommunale Filmarbeit, der damalige Kulturdezernent Ernst Küntzer und der damalige kulturpolitische Sprecher der SPD-Stadtratsfraktion Wilfried Dittmar eine Idee, die mich schnell fasziniert hat: den Saarbrücker Regisseur Max Ophüls mit einem eigenen Filmfestival zu würdigen und jungen Nachwuchsfilmern ein Forum zu bieten. *Als wir 1980 recht bescheiden anfangen, mit elf Filmen, einem Preisgeld von 10.000 Mark und mit etwa 700 Besuchern, konnte keiner ahnen, wie groß und erfolgreich das Ophüls-Festival einmal werden würde.* Aber wir waren sicher, dass hier ein großes Potenzial schlummerte. Damals konnte man in Saarbrücken noch in neue Ideen, auch in Kultur investieren, und es gab mit Albrecht Stuby einen im besten Sinne Filmverrückten, der dieses Projekt vorangetrieben hat.

Die Saarbrückerinnen und Saarbrücker haben dieses Festival von Beginn an unterstützt, viele haben bereitwillig den

Regisseuren und Schauspielern aus ganz Deutschland, aus Österreich und der Schweiz ein Quartier angeboten und machen es heute noch. Auch nach 40 Jahren ist es immer wieder spannend, wenn unsere Stadt für ein paar Tage zum Zentrum der deutschsprachigen Filmschaffenden wird und es eine ganz besondere Nähe zwischen ihnen und ihrem Publikum gibt. Auch ich erinnere mich gerne an spannende Begegnungen mit interessanten Persönlichkeiten aus der Filmbranche. Stellvertretend nenne ich den in Saarbrücken geborenen und als Kind vor den Nazis in die USA geflüchteten Regisseur Manfred Kirchheimer.

Natürlich erinnere ich mich auch an den ersten „Skandal“ des Festivals: Als 1981 der Film TAXI ZUM KLO ausgezeichnet wurde, gab es einen Aufschrei, weil diese freche Liebesgeschichte zwischen Männern auch das freie Sexleben vor dem Ausbruch von Aids offenherzig darstellt. Auch der 2009 verstorbene Ernst Küntzer hatte damals seine Bedenken. Aber wir haben es dennoch durchgezogen, weil Kunst provozieren und sich über Grenzen hinwegsetzen muss.

Ohne Zweifel war und ist die „Ophüls-Woche“ die spannendste Woche des Jahres in unserem Haus. Und auch wenn unser Herz ja eh für den deutschen Film schlägt, schlägt es in dieser ganz besonderen Woche noch zusätzlich „blau“.

Ob die jungen Künstler, die um die Gunst des Publikums und der Jury buhlen oder die „alten Hasen“ dieser Branche, alle bringen ein ganz besonderes Flair ins Haus und in die Stadt.

Besondere Begegnungen durften wir mit Michael Ballhaus, Friedel Heilbronner, der Schwester von Max Ophüls, oder seinem Sohn Marcel erleben. Aber auch Jim Rakete und das Ehepaar Senta Berger und Michael Verhoeven, um nur einige der vielen wunderbaren Menschen zu erwähnen.

Wir hatten Begebenheiten von äußerster Zurückhaltung bis hin zur totalen Zerstörung einer Suite. Aber da schweigt der Hotelier und genießt. Oder auch nicht...

Als Mitbegründer des „Max Ophüls Sponsor Clubs“ hatten wir das Ziel, die Unterstützer zu vernetzen und zusätzliche Geldgeber für das Festival zu gewinnen. Eine gute Idee, wie sich nun zeigt.

Wir freuen uns auf die nächsten 40 Jahre und leben nach dem Motto:
„Nach dem Festival ist vor dem Festival!“



DIE LEIDINGERS UND TEAM

Hotel Domicil Leidinger

Gerd Leidinger, Geschäftsführer Hotel Domicil Leidinger mit Henry Hübchen (links) und Dani Levy (rechts) (2011)





Oben: Sophie Linnenbaum (2. v. r.) mit dem Team von KUGELMENSCHEN (2018)

Foto: Sebastian Woithe

Rechts: Team von OUT OF FRAME (2016)

Foto: Sebastian Woithe



SOPHIE LINNENBAUM

Regisseurin

Das Filmfestival Max Ophüls Preis – Anekdotchen, Momentaufnahmen, Geschichtlein – und ich [OUT OF FRA]ME. Das erste große Festival, Teppiche im Kino, Händeschütteln, Kartenschlangen, Fotocall, ich nicht im Bild. Dann Premiere, große Kinoleinwand, Luft anhalten, Kinostuhllehne drücken, Zuschauer zuschauen, andere Filme sehen. Und draußen Winter, der Boden glatt, nach Hause rutschen, zwei paar Handschuhe übereinander, trotzdem kalte Finger. Mit dem Fahrrad herumfahren, auf dem Gepäckträger, und immer tut der Hintern weh. Essen suchen, zum Italiener gehen, wieder suchen, wieder Italiener.

Und dann abends tanzen. Tanzen mit Fremden und dann tanzen mit Freunden. Und reden und diskutieren und Filme schauen. Und dann – Abschiednehmen. Kontakte tauschen. Menschen drücken. Wiedersehen.

Schön!

Y
OU
CAN
BARE
LYSEE
WHAT'S
INFRONT
OFYOU

Stand auf meinem T-Shirt im Jahr 2013.
Danke für die schönen Stunden und Tage
in denen wir immer wieder,
in Ungewissheit,
gemeinsam sind
und waren.
Max



MAX MAUFF

Schauspieler
Max Ophüls Preis: Bester Nachwuchsdarsteller 2013

Foto: Oliver Dietze (2013)





Foto: Ulrike Rindermann

OONA VON MAYDELL

Schauspielerin, Regisseurin

Erlebnisse sind ja meistens nur interessant, wenn man Names dropped, die auch jeder kennt. An dieser Stelle würde ich aber gerne auf Names verzichten und dennoch Anekdoten dropfen.

In Saarbrücken habe ich den wohl eher prägenderen Teil meiner Jugend verbracht und so einige Max Ophüls Preise miterlebt. Den gemeinsamen Schulweg gingen Tilman Bandel, der Sohn von Gabriella Bandel, und ich gemeinsam. Oh. Jetzt sind ja doch Names gedropped worden. Dabei bleibt es jetzt aber; jedenfalls sind 1.000 Zeichen echt viel zu wenig, um den ganzen Erlebnissen überhaupt gerecht zu werden. Daher nur ein Auszug.

Sich ein schönes Programm zusammenstellen und morgens (einmal sogar im Schlafanzug aus der eigenen Wohnung) direkt in die Vorstellungen schlappen, um anschließend weiter von Kino zu Kino zu ziehen – so war das nämlich mal gewesen – gehört definitiv zu meinen schönsten Erinnerungen. Danach erschöpft aber

inspiriert von einem langen Kinotag im Hotel Leidinger ankommen. In der Lobby ein letztes Getränk, bevor man aufs Zimmer gehen will. In der Hotelbar aber trifft man dann auf all die tollen Menschen, von denen man zuvor nur gelesen hat oder deren Filme man kennt oder nur weiß, dass sie auch mal auf der Filmakademie (oder woanders) waren. Um dann mit ihr oder ihm oder ihnen noch ein Glas und noch ein Glas und noch ein letztes kredenz zu bekommen.

Während des Max Ophüls Preises 2006 habe ich meinen besten Freund (er kam die Treppe runter an einem feuchtföhlichen Abend, damals im Hotel Leidinger) kennengelernt, 2013 meinen Ehemann – der ebenfalls eine Treppe hinunterkam, allerdings die in der Garage in Lolas Bistro. Und 2003 lernte ich einen lieben Freund kennen, mit dem wir nach der Preisverleihung aus einem Taxi gesprungen sind, um die damalige Karaokebar Nachtschatten zu stürmen. Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht. Ich lass das jetzt mal so stehen.

Es war ein trister, kalter Herbsttag, als ich mich, wie so oft, auf den Weg vom Karlsplatz zur Wiener Filmakademie machte. Ich war spät dran. Deshalb lief ich einfach weiter, als mich ein schwerer Hustenanfall ereilte. Ein großer Fehler. Denn durch das schnelle Bewegen der Beine bei gleichzeitigem, hustenbedingtem Zurückreißen des Oberkörpers ereilte mich ein massiver Hexenschuss. Direkt vor der französischen Botschaft, die seit den Attentaten auf Charlie Hebdo schwer bewacht war. Da ich unter den strengen Blicken der Soldaten auf keinen Fall innehalten wollte, um nicht in irgendeinen Verdacht zu geraten, schleppte ich mich zum russischen Siegesdenkmal am Schwarzenbergplatz und nach kurzer Rast weiter. Alles in allem ein schlichtweg grauenhafter Tag.

Humpelnd und mit schmerzverzerrter Miene im Aufenthaltsraum der Filmakademie angekommen, drehte ich den Rechner auf, um die Kontakte von ärztlichen Notdiensten zu recherchieren und öffnete

dabei auch meine E-Mails. Und da war sie: Die Nachricht, dass mein Kurzfilm DIE LAST DER ERINNERUNG für den Max Ophüls Preis 2016 angenommen wurde. Seitdem glaube ich an Spontanheilung. Der Rückenschmerz wich dem etwas eigenartigen Gefühl zu schweben, sich auf der sprichwörtlichen Wolke zu befinden. Ein Gefühl, das anhielt, über die Weihnachts- und Neujahrstage, über die lange Zugfahrt in den Westen Deutschlands, hinein in die unvergleichliche Atmosphäre von Freundlichkeit und Warmherzigkeit des Max Ophüls Preises, in der man sich von Festivalteam wie Publikum gleichermaßen willkommen und wertgeschätzt fühlt. *Ein Traum ist für mich damals wahr geworden.* Dass die umständliche, oft beschwerliche Reise eines filmischen Langzeitstudenten am Ende doch einen Sinn hatte, das liegt an dieser E-Mail im Herbst 2015. Und immer, wenn ich an Saarbrücken denke, dann ist es wieder da – das Gefühl von Rückenschmerzen, von Schweben und einer großen Dankbarkeit.



ALBERT MEISL

Regisseur

Foto: Sebastian Woithe (2015)





Lisa Miller (Mitte) mit ihren Hauptdarstellerinnen Kathi Wolf (links) und Nadine Sauter

Foto: Sebastian Woithe (2018)



LISA MILLER

Regisseurin, Drehbuchautorin, Produzentin

Max Ophüls Preis: Bester Spielfilm, Max Ophüls Preis: Bestes Drehbuch (Fritz-Raff-Drehbuchpreis) und Max Ophüls Preis: Preis der Ökumenischen Jury 2018 für LANDRAUSCHEN

Es ist der 28. Januar, und sechs wunderbar aufregende Tage auf dem MOP fordern langsam ihren Tribut. Ich laufe im Hinterhof des CineStars fiebrig im Kreis und beschwöre meinen Reizhusten, mich für die zehn Minuten Radiointerview in Ruhe zu lassen. Zurück im Bett blättere ich im Festivalkatalog und überlege eingeschüchtert, einfach doch liegenzubleiben. Trotz großzügiger Grippostad-Dosierung verpasse ich Stunden später den Bus zur Preisverleihung, von der ich sowieso denke, dass sie für alle anderen ist, nur nicht für uns. Hannes hat eine Flasche Lieblingsprosecco und eine Dose Bier reingeschmuggelt – viel zu wenig, um gebührend zu feiern, was dann passieren sollte. Laudatio, Kamera, LANDRAUSCHEN. Auf dem Weg zur Bühne die Erkenntnis, dass ich mich den ganzen Tag voller Leid dem sinnlosen Selbstzweifel hingegeben habe, ohne auch nur eine Sekunde zu überlegen, was ich denn sagen würde, wenn, also falls, vielleicht, im unwahrscheinlichen Fall, eben doch... *Ich stehe auf der Bühne und denke, bestimmt sagt gleich jemand: „Uupps war doch nicht LA LA LAND, sorry.“* Ich scheine eine

Dankesrede zu halten. Beim dritten Mal und Bester Film grölt Produzent Johannes Müller fassungslos „Saarbrüüücken!“ ins Mikro – eine Woche vorher titelte die Lokalzeitung noch, dass wir „Underdogs“ auf dem Weg dorthin sind.

Das Blitzlichtgewitter entlässt uns in eine surreale Schockstarre, aus der uns Juror Christian Schwochow mit schönen Worten weckt, und langsam beginnen wir, das Rauschen zu genießen. Der Rest sind Fragmente in Blau. Die Schauspielerinnen liegen auf der Tanzfläche, ich stehe neben mir und schaue uns zu, Taxiparty mit Piet, die irgendwie indische Bar, im Siegestaumel mit Stefan, Euphorie und Erschöpfung, morgens lost in Saarbrücken das Hotel suchen, eine Stunde Schlaf, aufstehen, zur Sondervorführung, im camera zwo wird mir sofort Sekt angeboten – meine Rettung. Ich frage Oliver, ob ich träume... Bis jetzt bin ich zumindest nicht aufgewacht.

Der Max Ophüls Preis war die wichtigste, folgenreichste, freudvollste und – ganz besonders – liebenswerteste Auszeichnung meiner Laufbahn. Nicht nur deswegen, weil er die erste berufliche Anerkennung war.

Niemand außer Saarbrücken wollte meinen Film EIS haben – kein Verleiher, kein Festival, niemand. Mit drei selbstgebastelten Plakaten ganz alleine und wild entschlossen angereist, inquartiert in eine kleine Pension am anderen Ufer der Saar, versuchte ich, wie alle meine Wettbewerbskollegen, auf unseren Film aufmerksam zu machen. Die Interviewanfragen bei anderen häuften sich, von mir wollte einfach keiner was. Mein Produzent tröstete mich am Telefon: „Schau dir alle Filme an, dann lernst du wenigstens was...“

So aufgebaut, vollkommen entspannt und illusionsfrei, von jedem Erfolgsdruck befreit, genoss ich die Festivalzeit, die Partys und Superkontakte mit den Kollegen.

Die Abschlussfeier in der Stadthalle: Im Eingangsbereich fand eine fröhliche Party der Saarbrücker statt, ich kannte zwar praktisch niemanden, aber die Stimmung war bestens. Ich dachte: Tolles Völkchen, diese Saarbrücker, keine Zeremonien und

Festreden etc. Ich hatte gar nicht mitgekriegt, dass zeitgleich die eigentliche Veranstaltung hinter den großen verschlossenen Türen stattfand. Später hat man mir verraten, dass die ganze Zeit jemand vom Team unbemerkt in meiner Nähe blieb, damit ich nicht verloren gehe. Und so lotste man mich genau rechtzeitig zur tatsächlichen Preisverleihung in den großen Saal. Der Applaus zum Preis des Ministerpräsidenten verebbte gerade. Ein Scheinwerfer ging an, der Filmtitel EIS klang irgendwie an mein Ohr. *Saarbrücken sah den überraschtesten, überwältigtesten und vor Freude geradezu gelähmten Preisträger seiner bisherigen Festivalgeschichte!*

Der Max Ophüls Preis brachte mich und meinen Film für Monate auf Festivals, von Vancouver bis Moskau, von Hamburg bis Lissabon. Er ebnete mir einen Traumeinstieg in meinen Beruf als Regisseur und Autor.

PS: Von den drei Neon-Herzen der „Preislampe“ (gibt’s die heute noch?) brennen zwar nur noch zwei, aber als drittes tritt meines immer stellvertretend ein und „brennt“ für den Max Ophüls Preis, also „von ganzem Herzen“!



BERTHOLD MITTERMAYR

Max Ophüls Preis: Bester Spielfilm 1989 für EIS





Foto: Oliver Dietze (2016)



BEN MÜNCHOW

Schauspieler

Max Ophüls Preis: Bester Nachwuchsdarsteller 2016

Max Ophüls Preis-Nominierung 2016. Wow. Ein sehr voller Zug. Zum Glück hatte ich lange vorher schon mein Ticket gekauft – sogar mit Sitzplatzreservierung. Und sogar in der 1. Klasse – aber nur, weil die günstiger war als die 2. Ich sollte in Frankfurt in den Zug Richtung Saarbrücken umsteigen. Gesagt, getan. Noch schnell einer älteren Dame mit ihrem Koffer geholfen (von der hohen Ablage heruntergehoben – nicht die Dame, den Koffer) und raus aus dem Zug, rüber zum anderen Gleis. Meine Anspannung und Vorfreude stiegen gleichermaßen. Ich war mit den Gedanken schon bei der Premiere unseres Films und bei der Preisverleihung. Was würde passieren?! Wie wird der Film ankommen?! Hab' ich 'ne Chance zu gewinnen?! AHHHH! Schnell weg mit den Gedanken!!! Meine Lederjacke!! Meine neue Lederjacke. *Passend zum Film, den ich gedreht hatte, hatte mir meine Stiefmutter eine Rockabilly-mäßige James-Dean-Lederjacke geschenkt. So 'ne echte. Originale.* Von dieser Firma, die die damals schon hergestellt hat. Ich hatte sie noch nicht

angehabt. Die würde ich zum ersten Mal bei der Premiere und zum zweiten Mal bei der Verleihung tragen. „Wo ist die Jacke denn? Ach ja, klar, im Koffer!“ Dachte ich und schaute nach oben zu dem Ort, an dem ich den Koffer vermutete. ER WAR NICHT DA! FUUUUCK. Wo ist er?! Umgeschaut, panisch geworden. Zug abgesehen. Und dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Ich musste ihn im anderen Zug liegen gelassen haben, als ich der Dame mit ihrer schweren Tasche half. In meinem Körper war gespeichert: Koffer heruntergehoben. Nur halt nicht meinen. Okay. Kein Ding. Einfach im Zug anrufen. Gesagt, getan. Ein Schaffner half mir dabei, aber mein Koffer war nicht mehr da. Jemand musste ihn in Frankfurt aus dem stehenden Zug geklaut haben. Ich rief meine Agentin an, die total geschockt war, aber meinte: „Naja, aber immerhin ist jetzt eines klar: Den Preis nimmst du mit nach Hause. So läuft das halt!“ Sie hat tollerweise Recht behalten, aber es dauerte eine Weile, bis ich das mit der Jacke meiner Stiefmutter beichten konnte.

2015 durfte ich hier mit BAMBOULE zum ersten Mal einen eigenen Film auf einem großen, angsteinflößenden, Gänsehautmachenden Filmfestival präsentieren. 2016 durften ich und mein Team für ROUTE B96 sogar zum ersten Mal einen Publikumspreis entgegennehmen. Allein deshalb schwärme ich für Dich, Saarbrücken!

Doch das Festival sollte für mich nicht nur ein Ort der ersten Male bleiben – sondern auch ein Ort der Kontinuität werden. Dafür bin ich wahnsinnig dankbar. *Ich durfte wiederkommen und sowohl 2017 als auch 2018 Filme zeigen, und so wurde Saarbrücken wohl zu der Stadt, in der ich so viele Bratwürste gegessen habe, wie nirgends sonst.*

Dafür und für einen bunten Blumenstrauß wunderbarer Begegnungen schulde ich dem Festival, der Stadt und ihren Bewohnern, die jedes Jahr die Kinos stürmen, ewige Treue und freue mich auf viele weitere Jahre. Ob mit eigenen Filmen, als treuer Besucher oder – maybe – eines Tages mit meinem eigenen Bratwurststand vor dem CineStar.

Liebes Max-Ophüls-Festival. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Ich bin guter Dinge, die nächsten 40 Jahre zu erleben.



SIMON OSTERMANN

Regisseur und Autor

Max Ophüls Preis: Publikumspreis Mittellanger Film 2016 für ROUTE B96

Simon Ostermann mit Sabine Vitua (2016)

Foto: Sebastian Woithe





Linus de Paoli und Anna de Paoli bei der Preisverleihung (2012)

Foto: Sebastian Woithe



LINUS DE PAOLI

Regisseur
Interfilmpreis 2012 für DR. KETEL

2007 lief mein Kurzfilm GRAY HAWK in der Sektion Sprint. Das Filmfestival Max Ophüls Preis war das erste „echte“ Filmfestival, das ich als Regisseur besuchte. Mein Team und ich klebten selbstkopierte Flyer an die Klotüren im CineStar.

Meine Euphorie hielt allerdings nur so lange, bis ich unser Werk zum ersten Mal auf der großen Leinwand sah. Es war, als hätte ich den Film zum ersten Mal gesehen. Alle Unzulänglichkeiten, die ich im Schnittraum, bei Testvorführungen mit Freunden und selbst bei der Abnahme in der Filmhochschule noch leugnen oder ignorieren konnte, wurden mir durch die Augen der Menschen im gut gefüllten Kinosaal gnadenlos bewusst. Der Streifen war zu lang! Und dazu auch noch gefällig.

Meine insgeheim schlimmste Befürchtung. Diese Erfahrung war so erhellend wie vernichtend. Was war ich doch für ein blinder, beratungsresistenter Depp... Das Publikum war wohlwollend, aber gleich nach dem Festival bin ich zurück in den Schnittraum gelaufen, um den Film noch einmal umzuschneiden.

Saarbrücken hatte mir eine Lektion in Demut als Regisseur erteilt. Nicht die erste und nicht die letzte, aber vielleicht die wichtigste: *Du hast den Film nicht gesehen, wenn du ihn nicht mit einem Publikum gesehen hast.*

2002 wurde ich Leiter des Max Ophüls Preises. Die Umstände waren nicht ideal. Die Belegschaft bestand aus einer halben Mitarbeiterstelle, verbrannte Erde mit der vorherigen Leiterin – aber hohe Erwartungen der Politik: Das Festival sollte mehr Ausstrahlung bekommen, attraktiver werden für das Publikum und die Branche. Innerhalb eines Jahres gelang es uns, eine neue Personalstruktur aufzubauen und inhaltliche Akzente zu setzen, die so noch nicht dagewesen waren, zum Beispiel das „Kino macht Schule“-Projekt mit einer Schülerjury, eine Verjüngungskur für das Festival und ein Wechsel zum CineStar, um das Wachsen der Festivalbesucher zu ermöglichen.

Ähnliches versuchten wir mit der Eröffnungsveranstaltung und Preisverleihung. Wir gingen ins E-Werk, das Ballett des Saarländischen Staatstheaters tanzte, damals eine der besten Companien in Deutschland, und ein musikalisches Highlight sollte aufspielen – getreu dem Motto, dass Film von Bewegung, Ausdruck und Musikalität lebt. Der Geiger Claude Chalhoub aus Beirut, ehemaliger

Konzertmeister bei Daniel Barenboim, spielte mit einer Band. Seine Musik ist durch ihre Bildhaftigkeit Filmmusik par excellence, was Sean Penn, Sally Potter und Oliver Stone vor mir entdeckt hatten. Sie verwendeten seine Kompositionen in ihren Filmen. Am Ende der Gala, die Peter Lohmeyer mit seinem Charme und Witz zu einem großen Erfolg machte, kam ich kaum dazu, mich unter die Menge zu mischen und den Dialog mit dem Publikum zu suchen. *Begeistert von den musikalischen Zauberkräften Claude Chalhoub's, die ich bisher nur von seiner CD her kannte, stürmte ich in seine Garderobe und sagte zu ihm: „I really want to make a film about you!“* Drei Jahre später war der Film über ihn fertig. Er hat sich weltweit verkauft. Und Claude und ich sind enge Freunde geworden. Ich sehe ihn als eine Art „künstlerischen“ Bruder. Er hat mittlerweile für viele meiner Filme die Musik geschrieben. Diese Freundschaft und viele andere positiven Erfahrungen habe ich dem Filmfestival Max Ophüls Preis zu verdanken.



BORIS PENTH

Filmemacher und Künstlerischer Leiter Filmfestival Max Ophüls Preis 2002 bis 2005

Rechts: Boris Penth mit Nachfolgerin Birgit Johnson

Foto: Manuela Meyer (2005)

Foto unten: Sebastian Woithe (2018)





Foto: Oliver Dietze (2014)



GABRIELE PFENNIGSDORF

Stellvertretende Geschäftsführerin FilmFernsehFonds Bayern
Ehrenpreisträgerin 2014

Für eine Münchnerin ist Saarbrücken ziemlich weit weg. Genauer gesagt rund viereinhalb Stunden Bahnfahrt, bis man das Mekka des deutschsprachigen jungen Kinofilms erreicht. Auch der frühe Monat Januar macht das Pilgern nicht leichter, oft fröstelnd wegen der meist eisigen Temperaturen. Ist das Ziel aber erreicht, wird man mit herzlicher Wärme und großer Kinobegeisterung empfangen. Seit meiner Tätigkeit beim Bayerischen Filmzentrum und vor allem in all den Jahren als Mitglied des Vorstandes des Kuratoriums junger deutscher Film ist Saarbrücken und sein grenzüberschreitendes Festival ein großartiger Ort, neue Filme und deren Macher zu entdecken.

Ganz persönlich verdanke ich dem Festival einen ganz besonderen Tag in meinem Leben. Als der Anruf von Philipp Bräuer mich erreichte, dass ich am 20. Januar 2014 den Max Ophüls Ehrenpreis für Verdienste um den jungen deutschsprachigen Film erhalten sollte, konnte ich es kaum glauben. Was für eine Ehre und Anerkennung für mein Engagement, das ich aus

voller Überzeugung und auch zu meiner eigenen, ganz persönlichen Freude und Befriedigung über lange Jahre habe leisten dürfen. Wenn einem so viel Gutes widerfährt, dann erscheint das Hinterfragen von eigenen Verdiensten nicht angebracht. Von daher habe ich die Trophäe stolz entgegengenommen.

Damals wie heute sehe ich diesen Preis auch als Wertschätzung für die Arbeit von Institutionen und Einrichtungen, die mit ihrer Förderarbeit Talenten neue Türen öffnen und wichtige Chancen ermöglichen. Und davon gibt es in Deutschland eine ganze Reihe, was gut und wichtig ist. *Das eindruckliche Preissymbol steht jetzt gut sichtbar auf einem Sideboard in meinem Büro. Viele Besucher sprechen mich darauf an, und so ernte ich immer wieder aufs Neue anerkennende Worte.* Die Freude darüber dauert also bis heute an, und das Filmfestival Max Ophüls Preis ist zu einem kleinen Stück auch in München zu Hause.

„Skinhead küsst Punk!“, „Die Liebe der Glatzen!“ „Provokation auf dem Max Ophüls Festival.“ Nach der Film Premiere unseres Debütfilms OI!WARNING rauschte der Blätterwald.

Dabei hätte es fast nicht sein können. Unser letzter Drehtag war am 6. Dezember 1998, vom Rohschnitt filmten wir eine VHS-Kassette ab und schickten sie – vom berühmten Max Ophüls Preis hatten wir schon gehört, vom Festivaldatum nicht – nach Saarbrücken. Einen Tag vor Weihnachten klingelte im Schneiderraum das Telefon: Festivalchefin Christel Drawer: „Wir wollen Ihren Film zeigen, im Wettbewerb. Am 20 Januar 1999. Der ist ja fertig?“ Es gab keinen Feinschnitt, keine Tonmischung, kein Nachsynchron, keine geklärten Musikrechte und natürlich noch keine 35mm-Filmkopie. Es gab nix. Und ich sagte: „Ja, das können wir schaffen. Aber es werden Skinheads und Punks kommen, es kann heiß werden.“ „Das geht okay, dafür ist ein Festival da“, sagte Frau Drawer.

Die Kopie wurde nicht fertig, nicht nach Silvester, nicht zu Beginn des Festivals, nicht in der Nacht vor der Weltpremiere. Morgens um sechs ein Anruf aus dem

Kopierwerk: „Die Kopie ist so frisch, die kann reißen bei der Vorführung. Wir garantieren für nichts.“ Mein Bruder war nach Saarbrücken vorgefahren, berichtete: volles Kino, Skinheads, Punks. „Klappt es?“ Noch eine Zugverspätung, und es wird eine Blamage. „Alles prima“, sagte ich. Aus dem Bahnhof lief ich zum Taxi, die Kopie unterm Arm, 30 Kilo können sehr schwer werden. Christel Drawers erleichterter Blick, als sie mich im Kinofoyer entdeckte. Der Vorführer rannte mir entgegen. Frau Drawer stand zwischen den Skins und Punks, lächelte: „So knapp, so heiß war es wirklich noch nie!“ Dann ging das Licht aus, und der Film fing an, was danach kommt, ist Glück und Schicksal.

Was geblieben ist: das doppelte Neonherz auf unserem Filmkopienschrank, die Liebe zu Saarbrücken, dieser verbauten, kultursüchtigen Stadt. Und eine Rückkehr: Das Fernsehen macht keine Filme wie OI!WARNING mehr, die Filmförderungen auch nicht, also machen wir etwas anderes: 40 Großfotos von Wandergesellen, in ihrer Kluft und nackt. Ab dem 11. April 2019 werden sie im Saarbrücker Pingusson-Bau ausgestellt. Darauf freuen wir uns!

// DOMINIK & BENJAMIN REDING

Autoren, Regisseure

Max Ophüls Preis: Beste Regie (Filmpreis des saarländischen Ministerpräsidenten) 1999 für OI!WARNING

Foto: Roger Paulet (1999)





Foto: Oliver Dietze (2015)

LORE RICHTER

Max Ophüls Preis: [Beste Nachwuchsdarstellerin 2015](#)

Als ich das erste Mal einen Film auf dem Filmfestival Max Ophüls Preis laufen hatte, wusste ich überhaupt gar nichts. Ich geriet in einen Strudel. Schon die Anreise war ein Phänomen. Wir saßen 14 Stunden im Auto. Hinten zu dritt. Stau, Schneetreiben, Stau. Die Fahrt verging schnell, alle waren aufgeregt. Ich, hauptsächlich, weil man sich zuraunte, dass da Preise vergeben werden. Filmpreise. Auch da war ich ahnungslos, ahnungslos wie ein Haufen Greise in der Trampolinabteilung bei Nike-town. Ich war mir sicher, um einen Filmpreis zu bekommen, musste man auch vor Ort sein. Dass die Sache ganz anders ablief, habe ich erst 2015 erlebt, als ich selbst nominiert wurde und den Preis für die Beste weibliche Hauptrolle bekam. Man wird angerufen, benachrichtigt, eingeladen, und man muss eine Hauptrolle gespielt haben. Ach so. Na, da hätte ich ja lange warten können.

Alle Filme, mit denen ich beim MOP vertreten war, waren No-Budget-Filme, teilweise brüsteten sich die Filmemacher, dass sie doch alles in allem nur 4.000 Euro ausgegeben haben. Ja, es gibt einen tollen Film. Ohne No-Budget-Rollen anzunehmen, wäre ich auf dem Festival nicht vertreten gewesen, aber meine Miete konnte ich damit nicht zahlen. Ich wurde weiter empfohlen. Von da an ging es von einem No-Budget-Projekt zum nächsten. Die No-Budget-Queen. Allerdings verstehe ich meinen Beruf dann nicht mehr...

Nach Saarbrücken komme ich nach wie vor gern. [Das MOP-Team sucht jedes Jahr fantastische Filmleckerbissen aus den tausenden Einsendungen heraus. Ein Fest für die Sinne.](#) Das Festival der Herzen ist es für mich immer noch, was die Entscheidung der langen Anreise jedes Jahr vereinfacht.

Im Dezember 1996 bekam ich einen Anruf von meiner damaligen Agentin, ob ich denn zur Vorführung des Filmes BANDAGISTENGLÜCK, in dem ich die Hauptrolle spielte, nach Saarbrücken auf das Filmfestival Max Ophüls Preis fahren würde. Ich sagte sofort ab. Nein, das war mir zu viel! Ich steckte damals mitten in Theaterproben an den Münchner Kammerspielen, spielte meine erste große Rolle auf dieser sagenumwobenen Bühne und wollte fokussiert auf diese Arbeit bleiben, meine Kräfte bündeln. Also auf keinen Fall eine lange Reise von München nach Saarbrücken antreten, um einen Film zu gucken, den ich vor einem Jahr gedreht und längst gesehen hatte.

Sie rief wieder und wieder an: Es wäre aber ganz gut, wenn ich das irgendwie einrichten könne.

Nachdem ich stur blieb und weiterhin die Einladung ausschlug, rückte sie nun endlich mit der unglaublichen Überraschung – die ja sofort keine mehr war – heraus: Ich sollte den Max Ophüls Preis 1997 als Beste Nachwuchsdarstellerin bekommen!

Ich konnte es gar nicht fassen. Auf die Idee war ich wirklich nicht gekommen, dass ich da überhaupt zur Debatte stand. Natürlich bin ich dann hingefahren, nach einer Hauptprobe, ziemlich erschossen, aber unsagbar stolz und glücklich. Ich holte mir meinen tollen Preis ab und ließ mich feiern. So oft passiert das ja nicht in einem Schauspielereleben! (In dieser Zeit wurde ich auch „Turbine Ophüls“ genannt, aber das ist ein Insider.)

Bis heute hat diese Trophäe in meinem Büro einen Ehrenplatz, und ich bin seitdem diesem wunderbaren Festival von Herzen verbunden, das mir später auch noch, als Regisseurin mit meinen zwei Kurzfilmen, zu herrlichen Premieren verhalf.

Danke, Danke, Danke! Und weiter so...!

JULE RONSTEDT

Schauspielerin, Regisseurin
Max Ophüls Preis: Beste Nachwuchsdarstellerin 1997

Foto: Roger Paulet (1997)





Foto: Oliver Dietze (2016)



JONAS ROTHLAENDER

Regisseur, Autor

Max Ophüls Preis: Beste Regie (Filmpreis der saarländischen Ministerpräsidentin) 2016 für FADO

Wahrscheinlich ist es normal, dass man während eines Studiums an einer Kunstschule eine elementare kreative Krise durchläuft. Meine kam glücklicherweise genau zur Halbzeit an der dffb. Ich hatte plötzlich das Gefühl, dass ich mich nicht komplett mit den Filmen identifizieren konnte, die ich bislang gedreht hatte. Das, was mich wirklich interessierte, bedurfte eines weiteren Schrittes in die eigenen Abgründe. Über Jahre arbeitete ich an dem sehr persönlichen Dokumentarfilm FAMILIE HABEN und parallel dazu an dem Drehbuch meines Abschlussfilms FADO. Diese Zeit war geprägt von unglaublich vielen Zweifeln und Ängsten und der quälenden Frage: Hat das, was ich mache, eine Relevanz? Interessiert es überhaupt jemanden?

Umso größer war die Überraschung, als mich im Herbst 2014 Oliver Baumgarten anrief, um mir zu sagen, dass FAMILIE HABEN in den Wettbewerb eingeladen war. Ich konnte mein Glück kaum fassen, dass dieser sperrige, schwierige und sehr persönliche Film auf so einem besonderen Festival wie dem Max Ophüls Preis seine

Premiere feiern durfte. Als ich an diesem Herbstnachmittag also aufgeregt durch die kleine Küche meiner Berliner Wohnung getigert bin, während mir Oliver am Telefon erzählte, was für einen Eindruck der Film bei ihm hinterlassen hatte, fühlte ich plötzlich eine kleine Bestätigung, dass es richtig war, den gewählten Weg einzuschlagen. Plötzlich schien es Hoffnung zu geben. Und ich hatte das Gefühl, gerade die wichtigste Lektion in acht Jahren Filmschule gelernt zu haben: Deine größte Stärke ist deine Intuition in der kreativen Arbeit. Dein Bauchgefühl. *Auf einmal war da die Gewissheit, dass ich das erste Mal in meiner Arbeit wirklich bei mir angekommen war.* Bei dem was ich wirklich erzählen wollte. Und dass das scheinbar auch für andere Leute interessant war. Dass es gesehen und verstanden wurde. Und dass der Ophüls Preis mir nicht nur für den Dokumentarfilm, sondern auch ein Jahr später für FADO eine Plattform gab, war neben dem Glück, mit den eigenen Arbeiten wahrgenommen zu werden, ein fantastischer Start für meine Zeit nach der Filmschule.

Mit der eigenen Arbeit auf ein Filmfestival eingeladen zu werden, ist für einen jungen Filmemacher das größte Ereignis der hoffentlich irgendwann beginnenden Karriere. Mit diesem Gefühl reiste ich (und das Wort „reisen“ ist, wenn es um Saarbrücken geht, eine treffendere Beschreibung als das einfache „fahren“) zum Filmfestival Max Ophüls Preis 2016, dem ersten Filmfestival meines Lebens.

Welche Bedeutung dieses Festival für mich habe würde, dass aus Begegnungen mit anderen Filmemachern später Freunde werden würden und dass die Rückreise begleitet wäre von einem großen Preis in Herzform, konnte ich bei der Ankunft natürlich noch überhaupt nicht absehen. Wir kamen an, wurden mit familiärer Freundlichkeit empfangen und verbrachten das Festival, wie es sich gehört, mit einem unausgeglichenen Verhältnis zwischen getrunkenem Alkohol und gesehenen Filmen.

Seit diesem Januar 2016 war ich Gast auf verschiedenen Filmfestivals, und natürlich lassen sich viele der Eindrücke übertragen – die Freude über die Einladung, das Ken-

nenlernen spannender Menschen und das falsche Verhältnis von Alkohol und Filmen. All das lässt sich auch woanders finden, doch das Gefühl war ein anderes.

Im Januar 2018 durfte ich erneut Gast auf dem Max Ophüls Preis sein, und in diesem Jahr begriff ich das Besondere dieses Ortes, und wieso die Trophäenform eine berechnete ist. Der Film war ein anderer, die Festivalleitung eine andere, doch die familiäre Freundlichkeit dieselbe. *Ich wurde von Menschen begrüßt, die sich an mich, meinen Namen, meinen Film und an geführte Gespräche erinnerten, und ich hörte die Worte „Schön, dass du wieder da bist“ öfter als jemals zuvor – oder seither.*

Danke Julia,
Danke Gabriella,
Danke Lutz und danke Urs,
Danke Simin und danke Holger,
Danke Oliver,
Danke Svenja.
Danke Euch allen, die mir das größte Ereignis der hoffentlich irgendwann beginnenden Karriere beschert haben.



ALEX SCHAAD

Regisseur, Drehbuchautor

Max Ophüls Preis: Bester Mittellanger Film 2016 für INVENTION OF TRUST

Max Ophüls Preis: Publikumspreis Mittellanger Film 2018 für ENDLING

Foto: Sebastian Woithe (2016)





Christoph Schaub mit Albrecht Stuby auf dem Sofa in *Lolas Bistro* (1988)

CHRISTOPH SCHAUB

Regisseur

Max Ophüls Preis: Bester Spielfilm 1988 für *WENDEL*

Im Januar 1988 arbeite ich als Regieassistent bei einem Film von Matthias Zschokke irgendwo in der ländlichen Schweiz. Drehen ist intensiv, und was nicht zum Drehen gehört, gibt es nicht. So habe ich eigentlich vergessen, dass mein erster Film *WENDEL* auf dem Filmfestival Max Ophüls Preis läuft. Ein Telefonanruf von Albrecht Stuby hat mich aufgerüttelt. Ich hörte Stubys aufgeregte Stimme: „Du musst nach Saarbrücken kommen – schnell. *WENDEL* gewinnt einen Preis, ich darf Dir nur nicht sagen welchen.“

Der Produzent erlaubte mir, den Dreh zu verlassen, lieh mir seinen Mercedes, und ich bin so schnell es ging nach Saarbrücken gebettet. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich höchst aufgeregt und freudig im Auto saß. Ich kam just in Zeit zur Preisverleihung an. Ich gewann den Hauptpreis – und konnte es nicht fassen.

Ich durfte dann mit Stuby in *Lolas Bistro* auf dem Sofa sitzen und Fragen beantworten. Alles kam mir so wunderbar und unreal vor – von diesem Preis kann ein junger Regisseur nur träumen.

Der Preis bedeutete nicht nur Anerkennung, sondern auch Verleihförderung. So lief mein erster Kinofilm *WENDEL* (mit maximal kurzer Länge von 60 Minuten) in den deutschen und österreichischen Kinos und bekam einen Weltvertrieb. *Das Festival in Saarbrücken verhalf mir zu einem wunderbaren und aussichtsreichen Start als Filmregisseur.*

2010 wurde ich mit *GIULIAS VERSCHWINDEN* erneut nach Saarbrücken eingeladen, der Film eröffnete das Festival. Es war ein schöner und würdevoller Abend. Der Film hatte im Anschluss an das Festival eine erfolgreiche Kinokarriere in Deutschland und in Österreich. Wieder war Saarbrücken der Start für eine erfolgreiche Auswertung. Ich verdanke dem Festival viel und bedanke mich dafür sehr.

40 Jahre Saarbrücken, ein jugendliches Alter, aber doch schon so viel für den deutschsprachigen Film geleistet. Ihr dürft mit Stolz und Freude zurück und mit Optimismus und Gelassenheit nach vorne schauen.

Mit dem Filmfestival Max Ophüls Preis verbindet mich mehr als mit jedem anderen Festival. Es war das erste Festival, das ich jemals besucht habe. Als Filmstudent des ersten Jahres sah ich eine Ausschreibung, dass studentische Moderatoren gesucht werden, ich bewarb mich und wurde genommen. Eine Woche lang moderierte ich Filme an, machte Filmtalks, lernte viele Filmmacher kennen, erlebte eine Atmosphäre, die ich ganz einzigartig fand: Junge, aufgeregte Regisseure, die ihre Premiere feierten vor ausverkauften Sälen. Das war intensiv. Da war ein ganz eigener Zauber in dieser Stadt, wo alles eine Woche lang Film war.

Das habe ich insgesamt zwei Jahre lang gemacht, und ich weiß, dass mir bereits beim ersten Mal klar war: Dort möchte ich auch irgendwann mit meinem Film laufen.

Ich schickte dann meinen Zweitjahres-Kurzfilm nach Saarbrücken– und wurde nicht eingeladen. Ein richtiger Tiefschlag, dort nicht laufen zu dürfen. Ein paar Jahre später machte ich meinen ersten abendfüllenden Spielfilm, meinen Diplomfilm NOVEMBERKIND. Dieser Film wurde bei vielen Festivals abgelehnt – vor allem bei den großen –, und dann feierten wir 2008 Weltpremiere in Saarbrücken. Was toll war. Mein ganzes Team war mit dabei, Ulrich Matthes, Anna Maria Mühle, Frank Lamm, mein Kameramann, meine Mutter Heide Schwochow, die das Drehbuch mit

mir geschrieben hatte. Wir alle hatten eine rauschhafte Zeit. *Einmal bin ich mit einem Taxifahrer gefahren, der fragte: „Und waren Sie schon beim Festival? Ich hab' gestern einen Film gesehen, den müssen Sie unbedingt anschauen, der heißt ‚Novemberkind.‘“ Das Erlebnis, dass mir ein Taxifahrer meinen eigenen Film empfiehlt – unglaublich!* Dann am Ende der Woche bekamen wir zwar keinen Preis von der Jury, aber dafür den Publikumspreis, und das war der Anfang einer großartigen Reise, die dieser Film gemacht hat. Noch während dieser Woche in Saarbrücken boten uns zehn Filmverleiher an, den Film herauszubringen. Ich kam dann wieder mit meinem zweiten Film DIE UNSICHTBARE, der zwar dort keine Weltpremiere hatte, aber auch das waren tolle Vorstellungen. Und so hat sich die Beziehung zu diesem Festival gehalten, bis ich dann im vergangenen Jahr zum ersten Mal Mitglied in der Spielfilmjury war, was ein aufregendes, anstrengendes und sehr beglückendes Erlebnis war. Ich kann also sagen, es gibt kein Festival, mit dem ich so viel Zeit verbracht habe, wo ich so oft immer wieder hingereist bin, wie den Max Ophüls Preis. Ich habe diesem Festival eine ganze Menge zu verdanken. Und auch wenn ich jetzt nicht mehr zum Nachwuchs zähle, freue ich mich, wenn es immer wieder Gründe gibt zurückzukehren. Alles Gute!



CHRISTIAN SCHWOCHOW

Regisseur, Drehbuchautor

Max Ophüls Preis: Publikumspreis Spielfilm 2008 für NOVEMBERKIND

Christian Schwochow mit Jurykollegin Susanne Bormann (2018)

Foto: Oliver Dietze





Foto: Juliane Eirich

LINDA SÖFFKER

Leiterin der Sektion Perspektive Deutsches Kino der Berlinale

Ich war 1998 das erste Mal in Saarbrücken beim Filmfestival Max Ophüls Preis. Als ich dann 1999 zur Berlinale kam, war es nicht mehr so einfach für mich, in der Hochphase der Festivalvorbereitung schnell mal ein paar Tage nach Saarbrücken zu fliegen. Dafür riefen wir sehr bald eine Berlin-Saarbrücken-Kooperation ins Leben und zeigen seitdem in der „Perspektive Deutsches Kino“ den/die Gewinner-in des Max Ophüls Preises. Unvergessen beispielsweise wie ich so 2007 zum ersten Mal Sung-Hyung Cho mit ihrem humorvollen Dokumentarfilm FULL METAL VILLAGE begegnete und 2014 Jakob Lass mit seinem spielfreudigen LOVE STEAKS. Vor vier Jahren haben wir die Kooperation erweitert. Seitdem fahre ich jedes Jahr wenigstens zwei Tage zum Max Ophüls Preis und präsentiere dort eine „Perspektive“-Entdeckung mit ihrem ersten Werk. Bisher waren Dietrich Brüggemann mit NEUN SZENEN, Julia von Heinz mit WAS AM ENDE ZÄHLT und Bastian Günther mit AUTOPILOTEN dabei. Sehr schön, immer wieder zu verfolgen, was die Regisseur-innen seitdem gemacht haben, welche Filme wir von ihnen kennen, und zu beobachten, wie das Publikum jetzt ihre ersten Werke sieht.

40 Jahre Filmfestival Max Ophüls Preis heißt für mich aber vor allem auch, Begegnungen zu haben mit Leuten aus der Filmbranche, die sich für den Nachwuchs interessieren, Entdeckungen machen und über die Filme sprechen wollen.

Eines der schönsten Erlebnisse dieser Art in den letzten Jahren hatte ich mit geballter Frauenpower nachts in der Piccadilly Bar, gegenüber vom Hotel Mercure, mit reichlich Alkohol, guten Gesprächen und herrlichen Zoten. Die Produzentin Britta Hansen (Saxonia Media), Gabriele Gillner vom Studio Hamburg Nachwuchspreis und die Programmleiterin des First Steps Awards, Andrea Hohnen, saßen dort zum Feierabendbier beisammen, ich stieß auf einen Absacker dazu, und daraus wurde dann noch einer und noch einer und noch einer... Ich liebe diese Nächte! Danke an die wunderbaren Frauen und ihre Geschichten und danke ans Filmfestival Max Ophüls Preis.

1986 war eine Transperson in der Öffentlichkeit noch eine Seltenheit – mein Star Zazie de Paris, heute eine Tatort-Größe, nahm auf dem berühmten Sofa Platz, mit dem konziliant-charmanten Landesvater Oskar Lafontaine, der keinerlei Scheu zeigte. Die legendäre Wirtin „Madame“ Magarete Bardot stellte Getränke aus ihrer Bar bereit. Die ganze Atmosphäre wirkte angeregt belebt durch einen Festivalgeist, einen Willen zu diesem Festival, das der ganzen Stadt guttun sollte – und ich zeigte meinen ersten langen Film WESTLER.

Ebenso selten wie Transpersonen: Drei Regisseure aus der DDR waren zu Gast. Sie klebten zusammen, halb sichtbar, halb nicht. Mein Film war teils mit versteckter Kamera in Ostberlin gedreht, eine Unmöglichkeit und natürlich ein No-Go. Ich lud die drei Regisseure zur Premiere ein und sie kamen. Letzte Reihe, beim Abspann waren sie verschwunden. Nachts der einsame Nachhauseweg ins Hotel, entlang des Flusses auf Betonpiste, ein

gutes Stück vor mir eine andere einsame Person, unsere Schritte hallten, wir hatten dasselbe Ziel – es war einer der DDR-Filmer, wie ich bei der Ankunft im Hotel erkannte, ich sprach ihn an – doch es wollte sich kein entspannter Austausch einstellen und so ließen wir uns.

Am letzten Abend dann: Mein Film bekam den Publikumspreis. Und ex aequo mit zwei anderen Ostthema-Filmen die drei Neonherzen des Ministerpräsidenten. *Den Max Ophüls Preis schließlich bekam Pia Frankenberg, und wir warteten nervös auf unseren Bühnenauftritt – plötzlich hielten wir Händchen, eine kleine erregte Geste, die wir beide nie vergaßen.*

Wenn ich Pia heute wiedertreffe, in Berlin, in New York, gibt es dieses kleine nostalgische Gefühl jenes Abends unserer frühen ersten Preise, das uns beim gemeinsamen Gang auf die Bühne zusammenschweißte – schön. Danke Saarbrücken, danke Max Ophüls Preis.



WIELAND SPECK

Regisseur, Leiter der Sektion Panorama der Berlinale 1992 bis 2017
Max Ophüls Preis: Publikumspreis Bester Spielfilm 1986 für WESTLER



Foto unten: Wieland Speck mit Zazie de Paris (1986)





FLORIAN STETTER

Schauspieler

Max Ophüls Preis: Bester Nachwuchsdarsteller 2001

Filmfestival Max Ophüls Preis? Nie gehört vorher. Philip Gröning rief mich an, meinte, ich wäre nominiert, Hammer sei das. Ich, keine Ahnung. Freude, ja, aber ich konnte mir nix drunter vorstellen. Computer hatte ich damals, im Jahr 2000, noch keinen, von wegen googlen (gab's das überhaupt damals schon?). DER NACHWUCHSPREIS! meinte Philip. Okay, ich fahr da hin, klar. Dann dort, total nette Leute, locker alles, im angenehmen Sinne unglamourös. Nahbar, hab' mich sofort wohl gefühlt. Nix Gekünsteltes. Dann die Preisverleihung. In der Garage. Coole Location, wie ein Indieclub. Claude Oliver Rudolph, der mir den Preis überreicht. Völlig lässig mit schwarzer Sonnenbrille und einem Habitus, als ob ihm das ganze Ding gehört und er jetzt mal zur Feier des Tages einen

springen lässt. Was für ein Typ, beeindruckend, dass der so lässig sein kann, dachte ich mir. Gibt mir die Leuchtstoffröhre (damals der Preis), und das war's. *Von dem Preisgeld hab' ich meiner damaligen Freundin und mir ein Fahrrad gekauft, das war irgendwie das Beste, was ich machen konnte mit der Kohle.* Und die war nicht wenig, hab' ich gar nicht mit gerechnet. Unsere Ophüls-Räder. Und dann wurd's mir geklaut nach zwei Jahren. Egal. Long live Ophüls Festival! Werd' ich nicht vergessen, danke!

Überraschung: Vor 40 Jahren ging in Saarbrücken das 1. Filmfestival Max Ophüls Preis über die Bühne und nun, im Jahr 2019, existiert es immer noch und ist quicklebendig. Es lebt, wer hätte das gedacht?

Nachdem 1978 die erste Retrospektive mit den Filmen des in Saarbrücken geborenen und weltweit bekannten Filmregisseurs Max Ophüls im neugegründeten Kommunalen Kino, dem Saarbrücker Stadtkino Camera, gezeigt wurde, schlug ich dem Filmredakteur der „Saarbrücker Zeitung“, Michael Beckert, dem SPD-Stadtverordneten Wilfried Dietmar, Max Ophüls' Sohn Marcel Ophüls und dem damaligen, durchaus filmaffinen Oberbürgermeister Oskar Lafontaine vor, die Erinnerung an den großen Filmregisseur zu verstetigen, indem man ein Filmfestival mit seinem Namen ins Leben rufen könnte. Oskar Lafontaine war zwar skeptisch, aber trotzdem bereit, das Experiment zu finanzieren. Das Konzept war, junge deutsche Nachwuchsschaffende mit ihren neuen Filmen im Rahmen eines Wettbewerbs zu präsentieren. Meine Vermutung war, dass junge Regisseure und Regisseurinnen auch in das kleine Saarbrücken kommen würden, weil es für sie damals bundesweit kaum Aufführungsmöglichkeiten gab und die Presse das Schaffen dieser der bisher unbekannten Talente nicht unbeachtet lassen würde.

Zum ersten Festival kamen 708 Besucher, es war also kein Erfolg, eher ein Desaster. Niklaus Schilling war für seinen pffiffigen Film DER WILLY-BUSCH-REPORT ausgezeichnet worden, was überregional sehr positiv von der Presse wahrgenommen wurde.

Ich wurde zum Oberbürgermeister bestellt und erwartete das Schlimmste. Um gleich alle Kritik abzuwürgen, betrat ich sein Zimmer und sagte noch vor der Begrüßung: „Tja, es war wohl nichts.“ Lafontaine setzte sein bekanntes Poker-Face-Gesicht auf und meinte dann grinsend: „Na, besucht war es ja nur mittelmäßig. Dafür war die überregionale Presse ungewöhnlich gut. Wann wird über Saarbrücken im kulturellen Bereich so ausführlich wie bei diesem Festival berichtet?“. Aus München meldete sich Max Ophüls' Schwester Friedel Heilbronner und bedankte sich bei ihm. Lächelnd fragte mich Lafontaine schließlich am Schluss des Gesprächs, wieviel Etat und Personal ich für das nächste Festival denn brauche.

Die Erfolgsgeschichte begann dann im Folgejahr, als Frank Ripploh's provokant-erotische Komödie TAXI ZUM KLO mit bisher nicht gekannten harten Sex-Szenen den Preis gewann. Die Besucherzahlen stiegen.

Aber alles ist relativ. Als ich dann im „verflixten 7. Jahr“ die Absicht hatte, mich von der Festivalleitung zu verabschieden, verweigerte mir der neue, auch sehr filminteressierte Oberbürgermeister Hans Jürgen Koebnick dies lächelnd.

Aber das ist eine andere Geschichte, die ich dann zum 50. Jubiläum erzählen werde. Dem Festival wünsche ich weitere 40 erfolgreiche und aufregende Jahre mit vielen querdenkerischen Filmen im Wettbewerb.

ALBRECHT STUBY

Gründer Filmfestival Max Ophüls Preis
Leiter des Festivals von 1979 bis 1990



Links: Albrecht Stuby mit Oskar Lafontaine (1991)
Unten: Porträt mit Preis (1986)





SVEN TADDICKEN

Regisseur, Autor

Max Ophüls Preis: Publikumspreis Spielfilm 2002 für MEIN BRUDER DER VAMPIR



Oben: Sven Taddicken (Mitte) bildete 2017 mit Stephan Richter, Karina Ressler, Andrea Sawatzki und Florian Koerner von Gustorf die Max-Ophüls-Preis-Jury

Foto: Sebastian Woithe

Rechts: Mit Leuchtherz (2002)



Meine Geschichte mit Max Ophüls begann 1995, auf dem up-and-coming Nachwuchsfilmfestival in Hannover, wo mein Kurzfilm SPRAY, den ich mit 19 gedreht hatte, einen Förderpreis gewann. Es war eine kurze Liebesgeschichte in einer Fabrik für Insektenvertilgungsmittel, elf Minuten lang, auf VHS und Super-8 gedreht und mein erster Film, den sich nicht nur Freunde oder Verwandte freiwillig angeschaut haben. Mein erster Film, der überhaupt auf Festivals eingeladen wurde. *In der Jury saß damals eine gewisse Christel Drawer, Leiterin des Filmfestivals Max Ophüls Preis in Saarbrücken. Sie winkte mich nach der Preisverleihung auf ein Gespräch zu sich heran und „trug mir auf“, meine nächsten Filme nicht auf Video, sondern auf Film zu drehen* (damals spielte ja jedes Filmfestival, das etwas auf sich hielt, ausschließlich Filmkopien) und sie dann bei ihrem Festival einzureichen.

Ja, sie „trug es mir auf“ – im wahrsten Sinne des Wortes. Es war kein „könnte klappen, wenn der Film gut wird“ oder eine Möglichkeit. Sondern ein Auftrag. Ohne Wenn und Aber. Ein Auftrag, dem es unter Wahrung des Anstandes galt nachzukommen.

Ich hatte also keine Wahl und steckte mein Zivildienstgehalt in die Leistungen eines günstigen 16mm-Kopierwerkes.

Und in den nächsten Jahren liefen meine Kurzfilmversuche WARUM HERRN M'S WASCHMASCHINE NICHT MEHR FUNKTIONIERTE, LISA UND DIE AUSSERIRDISCHEN und WHODUNIT?! in den Kurzfilmblöcken des Max Ophüls Festivals – meines ersten „richtigen“ Filmfestivals. Auf einer Filmhochschule war ich noch nicht.

Christel Drawer hat mich in Gedanken bei jedem dieser Kurzfilme begleitet, obwohl ich vielleicht nur diese 30 Minuten in Hannover mit ihr gesprochen hatte. Und ich glaube, manchmal braucht es so jemanden. Jemanden, der einen beiseite nimmt und einem einen Auftrag erteilt. Einen Auftrag, den man sich selbst nicht zutrauen würde, oder der einem nie einfallen würde, weil man gerade mit seinem Leben oder dem, was man dafür hält, beschäftigt ist.

In den Kurzfilm-Wettbewerb hatten meine Filme es allerdings nie geschafft. Dafür waren sie wohl dann doch nicht gut genug. Aber 2002 wurde mein erster langer Film MEIN BRUDER DER VAMPIR in den Spielfilm-Wettbewerb geladen und gewann zwei Preise. Damit schloss sich der Kreis um mich und Saarbrücken erst einmal. Und der Film blieb bis heute mein letzter Film in Saarbrücken. Aber wer weiß schon, was noch passiert...

Mit dem Filmfestival Max Ophüls Preis verbindet mich und Das kleine Fernsehspiel eine lange spannende Geschichte. Wir fördern die ersten drei Filme von Regisseur:innen, Ihr zeigt die ersten drei Filme von Regisseur:innen.

Ich finde, in unserer Branche gibt es kaum etwas Aufregenderes, als das erste Mal einen Film zu machen und ihn dann das erste Mal auf einem Festival zu zeigen. Und diese vielen ersten Male, die machen die Atmosphäre beim Max Ophüls Preis so einzigartig.

Mit jeder neuen Generation von Filmemacher:innen erfindet sich das Festival neu, es kann sich gar nicht auf Bewährtem ausruhen.

Auch das verbindet uns.

Mein Lieblingsjahr war 1998, die Aufbruchzeit des deutsch-türkischen Films. Im Wettbewerb liefen APRILKINDER, ICH CHEF, DU TURNSCHUH und YARA. Danach waren die Gespräche in der Garage besonders lang. Für mich haben sich ganz neue Perspektiven eröffnet.

Das wünsche ich auch dem Festival zum Jubiläum und für jedes neue Jahr.



CLAUDIA TRONNIER

Redaktionsleiterin ZDF – Das kleine Fernsehspiel





Foto: Manuela Meyer (2010)



SEBASTIAN URZENDOWSKY

Schauspieler

Max Ophüls Preis: Bester Nachwuchsdarsteller 2010

Alle ersten Male sind etwas Besonderes, und man erinnert sich besonders an sie. Als ich 2000 mit 14 zum allerersten Mal auf ein Filmfestival fuhr, war das Saarbrücken. Der Film war PAUL IS DEAD von Hendrik Handloegten. *Damals waren die Herzen noch aus blauen Neonröhren und unseres, das Herr Lafontaine Hendrik überreichte, ging sofort zu Bruch.* Ich weiß nicht, wie viele Herzen in Saarbrücken gebrochen wurden, aber scheinbar genug, dass sie zehn Jahre später, als ich das nächste Mal zum Festival eingeladen war, aus Stahl waren. Ich bekam ein solches, meine erste Auszeichnung als Schauspieler, den Max

Ophüls Preis als Bester Nachwuchsdarsteller. Und in der Freude und dem Stolz musste ich immer daran denken, dass ich zehn Jahre vorher schon mal da war, und dass mit dem Film alles seinen Anfang genommen hat. Vielleicht stimmt es und Scherben bringen Glück.

2017 bekam ich den Preis als Beste Nachwuchsdarstellerin. Vor lauter Euphorie habe ich meinen Max Ophüls Preis nach der Preisverleihung auf dem Klo vergessen. Aber zum Glück drückt ihn mir die Finderin kurz darauf wieder in die Hand.

Und so geht es das ganze Festival über: Für jedes noch so kleine oder potenzielle Problem gibt es immer eine Lösung: Dort, wo es Alkohol gibt,

gibt es auch gleichzeitig was zu essen (Lolas Bistro), die gute Stimmung vom Team und allen Filmemachern vertreibt die Müdigkeit vom Feiern, die Offenheit aller Filmemacher lässt Hemmschwellen fallen und man kommt leichter ins Gespräch.

Und auch für die eisigen Jännertemperaturen hat man eine Antwort gefunden: Man kann theoretisch den ganzen Tag im selben Kino verbringen und muss nur kurz ins Freie: Wenn man sich auf den Weg zu Lolas Bistro macht.



ELISABETH WABITSCH

Schauspielerin

Max Ophüls Preis: Beste Nachwuchsschauspielerin 2017

Foto: Oliver Dietze (2017)





Jamila Wenske mit Sol Bondy und Marcus Forchner (2012)

Foto: Sebastian Woithe

JAMILA WENSKE

Produzentin

Publikumspreis für PUPPE, ICKE UND DER DICKE (2012)

Geliebtes Filmfestival Max Ophüls Preis! Als Studentin warst Du mein großer Traum. Zum Glück bist Du in Erfüllung gegangen. Mein Abschlussfilm MONDSCHEINKINDER von Manuela Stacke feierte 2006 bei Dir seine Premiere, und unser Film gewann die Herzen der Zuschauer. Unvergessen bleibt die Schrecksekunde, als wir in der Rodenhof Hotel-sauna saßen und sie plötzlich mit einem nackten Redakteur teilen mussten. Keine Angst, ich nenne hier keine Namen. Wir waren sowieso viel zu erschöpft von der legendären Garagen-Party der letzten Nacht, um uns zu genieren. Dem Redakteur war es offenbar auch egal. Vielleicht hatte er seine Brille vergessen? Mit dem schönsten Preis Deines Festivals – dem Publikumspreis – und einer großen

Portion Liebe sind wir dann wieder nach Hause gefahren, denn das alles hatte viel mit Dir zu tun: *Mit Deinem großen Herz für die jungen Filmemacher, die Du zu Dir in Dein weltoffenes, herzliches Saarbrücken einlädst und ihnen die Hand reichst für den ersten Schritt in das Abenteuer Kino.* Danke dafür, und ich wünsche Dir für die nächsten 40 Jahre Mut, fette Beute, Punk und vor allem immerwährende Liebe!

Das Filmfestival Max Ophüls Preis war mein erstes deutsches Festival. Im Jahr 2008 habe ich dort zwei Preise bekommen: den Preis für den Besten Dokumentarfilm und den Preis des Saarländischen Ministerpräsidenten, die ich leider nicht persönlich entgegennehmen konnte. Für mich bestand der Max Ophüls Preis nur aus einem Tag, an dem ALLEIN IN VIER WÄNDEN seine deutsche Premiere hatte. Leider musste ich am nächsten Tag schon in die USA reisen, wo mein Film beim Sundance Film Festival gezeigt wurde.

Da ich nicht bei der Preisverleihung anwesend war, wusste niemand, wie ich aussehe. Nach einem Monat war ich während der Berlinale auf dem Ophüls-Empfang und hatte die Hoffnung, endlich auf der

Bühne stehen, den Applaus genießen und mich bei der Jury bedanken zu können. *Es war eine schöne Atmosphäre, aber die Leute haben mich nur gefragt: Wer sind Sie? Machen Sie auch Filme?* Trotzdem war es ein toller Abend. Und das Buffet war auch köstlich.

Mein größter Wunsch wäre es, mal Mitglied der Jury zu sein und endlich fantastische Tage beim Filmfestival Max Ophüls Preis erleben und genießen zu können.



ALEXANDRA WESTMEIER

Regisseurin

Max Ophüls Preis: Bester Dokumentarfilm 2008 und Max Ophüls Preis: Beste Regie (Filmpreis des saarländischen Ministerpräsidenten) 2008 für ALLEIN IN VIER WÄNDEN

Foto: Manuela Meyer (2008)





Jonas Weydemann mit Gabriella Bandel (2015)

Foto: Sebastian Woithe



JONAS WEYDEMANN

Produzent

Wir haben unzählige schöne und wichtige Momente hier in Saarbrücken erlebt – spannungsgeladene Premieren, überfüllte Kinosäle, Garagen und Kaufhäuser, Partys, Dibelabbes, unvergessliche Filmgespräche und immer wieder besondere und prägende Begegnungen!

Es gibt zum Beispiel eine besondere Begegnung, aus der eine für uns wichtige Zusammenarbeit entstanden ist: Damian John Harpers Kurzfilm TEARDROP lief zusammen mit einem von uns produzierten Kurzfilm im selben Block im Wettbewerb. Dass war

2012. So haben wir seinen Kurzfilm vier Tage lang immer wieder auf der Leinwand gesehen und seinem Publikumsgespräch zugehört – und waren jeden Tag erneut

begeistert. TEARDROP hat uns jedes Mal wieder gepackt und mit voller Wucht auf die Straßen von New York geschleudert. Bald darauf haben wir angefangen, mit Damian gemeinsame Pläne für die Umsetzung seines Langfilmdebüts zu schmieden – und schon ein Jahr später drehten wir zusammen in Mexiko LOS ÁNGELES, der weltweit auf zahlreichen Festivals lief und viele Preise – u. a. den First Steps Award – gewann. Die tolle Zusammenarbeit haben wir danach mit IN THE MIDDLE OF THE RIVER fortgesetzt, der in den USA gedreht wurde. Und wir bereiten schon den nächsten gemeinsamen Spielfilm vor – dem hoffentlich noch viele folgen werden!

Vielen Dank und Happy Birthday
MAX OPHÜLS PREIS!!

40 Jahre Filmfestival Max Ophüls Preis bedeutet auch 40 Eröffnungsfilme. Einer davon war meiner: DIE NACHT DER 1000 STUNDEN im Jahr 2017. Eröffnungsfilmvorstellungen sind anders als normale Vorstellungen, doch sobald der Film beginnt, werden alle gleich: Rednerinnen und Zuhörende, Geehrte und Ehrende, Sponsoren und Geförderte treten gemeinsam eine Reise an durch das Dunkel des Kinos. Max Ophüls hätten, wenn ich an LOLA MONTEZ denke, unsere Farben gefallen. „In diesem Moment schreibt wohl jemand einen Film, der erst in zehn Jahren fertig sein wird“, denke ich mir. Als ich mit dem Drehbuch zu diesem Film begann, hatten wir erst 30 Jahre Max Ophüls Preis. In Hearings bei der Filmförderung musste ich mir jahrelang anhören, dass

mein Antagonist, ein Neonazi-Burschenschaftler, der mit Hilfe seiner toten Vorfahren die Macht an sich reißt, völlig unrealistisch sei. Selten hatte ich so ungern recht wie in diesem Fall: *Darauf, dass die österreichische Politik und weite Teile der Welt mittlerweile exakt so geworden sind, wie in meinem Film befürchtet, hätte ich durchaus verzichten können.* Aber es gibt Hoffnung auf Alternativen: Auch in diesem Moment schreibt jemand einen Film, der erst in zehn Jahren fertig sein wird.



VIRGIL WIDRICH

Regisseur, Autor, Medienkünstler

Foto: Sebastian Woithe (2017)





MICHAEL WIEDEMANN

Leiter Kinofest Lünen

Es mag so Mitte der 1980er Jahre gewesen sein, als ich mich während des Ophüls-Festivals mit einem Kollegen raus aus der Stadt begeben hatte, um mal kurz dem Festivaltrubel zu entrinnen. Wir fuhren mit dem Bus bis zur deutsch-französischen Grenze, um dann bei leichtem Schneetreiben eine größere Anhöhe hinaufzusteigen. Auf der Lothringer Seite entdeckten wir dann ein einsames, altes Gasthaus, das zu unserer Freude auch noch geöffnet hatte. Wenig später erfreuten wir uns an köstlichem Elsässer Wein, Speckkuchen und Quiche Lorraine.

Ab da an wurde dieser Ausflug zum Gasthof Woll auf den Spicherer Höhen zum festen Bestandteil unseres Aufenthaltes beim Max Ophüls Preis. Erst waren es nur die Menschen vom Filmbüro NW, bald schlossen sich Alfred Holighaus und Uli Maas, Ellen Wietstock und Peter Rommel, Christoph Schlingensief, Peter Kern und Daniel Brühl an. Es wurden von Jahr zu Jahr mehr. Der Höhepunkt muss im Jahr 2002 gewesen sein, als die zwei, drei Taxis nicht mehr reichten, um alle Interessenten dorthin zu befördern. Ein großer Omnibus der Saarbahn-Linien musste angemietet werden. Der Ausflug zum Woll – ein wahres Fest neben dem Ophüls Festival.

Seit 2008 vergeht kein MOP, an dem ich nicht an Birgit Johnson denke, jene künstlerische Leiterin, die dem Festival in nur zwei Jahren so viele richtungsweisende Impulse gab wie außer dem Gründer Albrecht Stuby niemand sonst. Sie riss einen mit ihrer Begeisterung einfach mit. Kaum ein Tag ohne neue Idee, die sie mit ihrem herrlich verschmitzten Lächeln vorzutrug: PK im Linienbus? Check. Eigens produzierte Kurzfilme mit Saarland-Bezug zur Eröffnung? Oha. Erstmals Dokumentarfilme im Wettbewerb? Why not? Den Wettbewerb öffnen für digitale Filme, die nicht auf Celluloid vorliegen? Unbedingt! Ein Bett für Jungfilmer? Klasse! Einen Saar-07-Drehbuchpreis für noch unverfilmte Stoffe führte sie mit Hilfe von Produzent Ralph Schwingel ein. Ihr blaues Blink-Herz am Revers schlug einzig für den Nachwuchs.

Unvergessen, wie erstmals eine damals 24-jährige Nora Tschirner nonchalant durch die Preisverleihung im Staatstheater führte. Ihre vielleicht weitsichtigste Idee aber war die des Wettbewerbs für Mittellange Filme. Als Dozentin der Filmuniversität Babelsberg wusste sie, was an deutschen Hochschulen produziert wird und dass in Zukunft längst nicht mehr jedem

Studenten ein Langfilm als Diplomfilm zugewilligt werden kann. Als sie mich fragte, ob ich nicht Lust hätte, die Filme dafür zu sichten und auszuwählen, war ich geehrt und angefeuert zugleich und bin bis heute infiziert mit dem Mittellang-Virus. Die Resonanz zur ersten Ausgabe des Wettbewerbs 2008 konnte sie noch mitverfolgen und schrieb mir Ende Januar (ihre Mails habe ich nie gelöscht): „Ihr seid sehr beachtet worden und hattet eine tolle Presse, herzlichen Glückwunsch, Ihr habt eine Superarbeit gemacht.“ Sechs Wochen später erlag sie ihrem Krebsleiden.

Nicht auszudenken, was sie noch alles für die saarländische Filmlandschaft hätte bewegen können. *Sie hat fest an den Standort Saarbrücken als Filmstadt geglaubt, wir hatten schon Pläne für ein Ophüls-Filminstitut analog zum amerikanischen Sundance. Stadt und Politik waren begeistert – aber ohne den Motor Birgit Johnson einfach nicht denkbar.* Ihr Tod war der tragischste Verlust des Festivals; ihre Zeit als Leiterin, Ratgeberin, Kritikerin, Freundin aber auch mit das größte Geschenk.

DANKE FÜR ALLES!

MARISA WINTER

Fotografin, Auswahlgremium Mittellanger Film (2008–2018)



Rechts: Birgit Johnson (Rechts) und Nora Tschirner bei der Preisverleihung 2006

Foto unten: Manuela Meyer (2010)



IMPRESSUM

Herausgeberin:

Filmfestival Max Ophüls Preis gGmbH
Geschäftsführung: Thomas Brück
Festivalleitung: Svenja Böttger
Mainzer Straße 8c
D-66111 Saarbrücken

Redaktion:

Svenja Böttger (V.i.S.d.P.)
Oliver Baumgarten
Isabelle Haag
Cornelis Hähnel
Mark Stöhr

Gestaltung & Satz:

Ralf Leis
Leis & Kuckert Grafikdesign

Druck:

Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH

